

Lucius Teidelbaum

Die christliche Rechte in Deutschland

Strukturen – Feindbilder – Allianzen

unrast transparent

rechter rand

Lucius Teidelbaum
Die christliche Rechte in Deutschland

unrast transparent
rechter rand
Band 18

1. Auflage, März 2018
ISBN 978-3-89771-142-6
© UNRAST-Verlag, Münster
Postfach 8020, 48043 Münster – Tel. (0251) 66 62 93
info@unrast-verlag.de – www.unrast-verlag.de
Mitglied in der assoziatiön Linker Verlage (aLiVe)
Umschlag: Unrast Verlag
Satz: Unrast Verlag
Druck: Multiprint, Kōstinbrod

Beim Transkribieren wurden augenfällige Satzfehler korrigiert. Die Seitenzahlen des Originals wurden nicht beibehalten – diese digitale Ausgabe ist deshalb nicht zitierfähig. Davon abgesehen wird der Text originalgetreu wiedergegeben. Gedruckte Exemplare sind beim Unrast Verlag (<https://www.unrast-verlag.de/>) erhältlich.

21. September 2019

XtianWatch

<https://xtianwatch.com>

Inhalt

1. Einleitung.....	6
2. Begrifflichkeiten.....	8
2.2 Protestantischer Fundamentalismus.....	9
2.3 Katholischer Traditionalismus.....	11
2.4 »Christliche Rechte« als Überbegriff.....	12
3. Motive für den Anschluss an religiös konservative bis fundamentalistische Gruppen.....	13
4. Themen und Überzeugungen.....	14
4.1 Ziel: christliche Kulturrevolution.....	14
4.2 Christliche Rechte und Demokratie.....	14
4.3 Konservative Sexualmoral.....	15
4.4 Thema »Lebensschutz«.....	16
4.5 »Prämillenarismus« und evangelikale Israel-Solidarität.....	16
4.6 Mission.....	17
4.7 Kreationismus.....	17
4.8 Christlicher Glaube an Karma und Dämonen.....	18
5. Feindbilder.....	21
5.1 Innerkirchlicher Liberalismus.....	21
5.2 Okkultismus.....	21
5.3 Feindbild Links.....	22
5.4 Traditioneller Antijudaismus und christlicher Antisemitismus.....	23
5.5 Christliche Homophobie.....	25
5.6 Antifeminismus und das Feindbild Gendermainstreaming.....	27
5.7 Feindbild Islam.....	28
5.8 Thema »Verfolgte Christen«.....	29
6. Allianzen und Kontakte ins extrem rechte Spektrum.....	31
6.1 Streitpunkte und Bruchlinien sowie Gemeinsamkeiten mit der extremen Rechten.....	33
6.2 Rechte Begeisterung für den deutschen Papst.....	35
7. Verhältnis zur Gewalt.....	37
7.1 Gewalt nach innen.....	37
7.2 Christlicher Terrorismus.....	38
7.3 Islamismus als Vorbild.....	39
8 Rechtsklerikale Strukturen.....	41
8.1 Protestantische Gruppen.....	41
8.2 Katholische Gruppen.....	45
9. Parteipolitisches Engagement.....	55

<u>9.1 in der Union.....</u>	<u>55</u>
<u>9.2 in der AfD.....</u>	<u>56</u>
<u>9.3 Rechtsklerikale Kleinstparteien.....</u>	<u>57</u>
<u>9.3.2 »Christliche Mitte«.....</u>	<u>59</u>
<u>10. Entwicklungen.....</u>	<u>61</u>
<u>10.1 Wachsender Einfluss von Evangelikalen in einigen Landeskirchen.....</u>	<u>61</u>
<u>10.2 Europaweite Vernetzung.....</u>	<u>61</u>
<u>10.3 Rechtsklerikale Gegenkultur und Parallelgesellschaft.....</u>	<u>62</u>
<u>10.4 Lobbyarbeit hinter den Kulissen.....</u>	<u>63</u>
<u>10.5 Verstärktes Auftreten in der Öffentlichkeit.....</u>	<u>64</u>
<u>11. Blick über die Grenze.....</u>	<u>66</u>
<u>11.1 Vereinigte Staaten von Amerika.....</u>	<u>66</u>
<u>11.2 Polen.....</u>	<u>67</u>
<u>12. Entwicklungen und Tendenzen in Deutschland.....</u>	<u>68</u>
<u>13. Was tun?.....</u>	<u>70</u>

I. Einleitung

Während in der Öffentlichkeit ständig die Rede vom Dihadismus, Islamismus oder gar von »dem Islam« ist, fliegt der christliche Fundamentalismus in Deutschland immer noch weitgehend unterhalb des Radars der öffentlichen Aufmerksamkeit. Manche Kommentator*innen¹ fühlen sich zwar genötigt, bei der Erwähnung des politischen Islam oder Islamismus noch hinzuzufügen, dass es Entsprechendes auch unter ChristInnen gibt, doch eine inhaltliche Kritik folgt darauf kaum.

Die zeitweilige Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit für einzelne Gruppen, wie etwa der Piusbrüderschaft, versandet schnell wieder, je weiter der konkrete Anlass zurückliegt.

Es gibt einzelne verdienstvolle Bücher wie »Mission Gottesreich« über die Evangelikalen in Deutschland, »Deutschland treibt sich ab« über die christlichen AbtreibungsgegnerInnen oder auch TV-Produktionen wie die ARD-Reportage »Die Hardliner des Herrn«. Auch wird der christliche Fundamentalismus in anderen Ländern wie etwa den USA durchaus als Machtfaktor wahrgenommen, aber eine realistische Einschätzung für Deutschland findet sich eher selten. Eine leicht verständliche und aktuelle Einführung für Nichtkundige in dieses Thema fehlt offenbar ganz.

Diese Lücke soll dieses Buch schließen. Darüber hinaus bietet es auch dem/der Kundigen gewiss das ein oder andere neue Detail.

Säkular bis laizistisch eingestellte Personen, zumeist Feminist*innen, Linke und Linkliberale, werden in den letzten Jahren zunehmend mit der christlichen Rechten, so der im Folgenden verwendete Oberbegriff, konfrontiert. Diese verlässt seit ein paar Jahren ihre Enklaven und tritt verstärkt öffentlich in Erscheinung. Sei es durch eigene Aufmärsche wie die diversen »Lebensschutz«-Demonstrationen und die »Demo für alle« oder durch das Wirken in Parteien, traditionell in der Union und – seit ihrer Gründung 2013 – auch in der AfD.

Doch das Wissen über Strukturen und Agenda der christlichen Rechten ist häufig sehr gering. Dazu kommen Fehleinschätzungen über ihre Wirksamkeit. Dieses Buch soll nun der Leserin und dem Leser eine realistische Einschätzung über Einfluss, Stärke und Kampagnenfähigkeit der christlichen Rechten in der Bundesrepublik geben.

Es soll zudem auch eine Einführung in ihr reaktionäres Weltbild liefern, damit man deren Positionen nachvollziehen kann. Was die theologischen Unterschiede und Differenzen angeht, so werden diese im Buch kaum wiedergegeben, auch wenn sie von den jeweiligen VertreterInnen als enorm wichtig betrachtet werden. Für die Lektüre ist also keinerlei theologisches Vorwissen notwendig.

Dieses Buch will versuchen, die Themen Kirche, Christentum und christliche Rechte differenziert anzugehen. Gerade in der religionskritischen bis religionsablehnenden Linken gelingt es nicht immer zu differenzieren. Das mag teilweise mit einer gewissen biografischen Ferne vieler Linker zu diesem Thema zu tun haben.

So werden beispielsweise beide christliche Kirchen häufig als einheitliche Blöcke wahrgenommen. Mit einer fehlenden Differenzierung verbaut man sich aber schnell Analysen und Einsichten und gibt Raum für Konterkritik. Es muss beispielsweise zur Kenntnis genommen werden, dass die beiden

¹ In diesem Buch wird das Gender-Sternchen da verwendet, wo Menschen beschrieben werden, die sich nicht als Hetero-Mann oder Hetero-Frau verstehen. Bei den VertreterInnen der extremen Rechten und der christlichen Rechten wird das Binnen-I verwendet, da es ihrem Selbstverständnis nach keine weiteren Geschlechter, sondern nur Männer und Frauen gibt.

großen Kirchen in Deutschland einen starken Binnenpluralismus aufweisen. Die Bandbreite reicht von den ›Homoheilern‹ bis zu Gruppen wie »Homosexuelle und Kirche«. Wenig beachtet finden im Inneren der beiden großen Kirchen heftige Macht- und Deutungskämpfe statt.

Eine generelle Kritik an Religion und Kirche wird in diesem Buch nicht geübt. Religionen sind für den Autor zwar übersinnliche Welterklärungsmodelle und fungieren somit als Platzhalter für Unverstandenes und Unangenehmes. Die Kritik dieses Buches zielt aber nicht auf Religion und Kirche allgemein, sondern es geht hier um eine Kritik speziell an der christlichen Rechten.

Tatsächlich ist Kirchenkritik noch nicht per se Ausweis einer emanzipatorischen Einstellung. So versuchen auch autoritäre Politsekte das Thema für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

Dieses Buch behauptet weder, dass christlicher Fundamentalismus nichts mit dem Christentum zu tun hat, noch dass er zwingend aus seinen Quelltexten entspringt.

Daher wird hier auch keine Kritik an den religiösen Quelltexten des Christentums geübt, nur an bestimmten Interpretationen dieser Texte. Letztlich gibt es aber keine neutrale Instanz, die darüber entscheiden könnte, welche Interpretation der Quelltexte falsch und welche richtig ist.

Mit den religiösen Quelltexten des Christentums lässt sich alles und nichts ›rechtfertigen‹: von der Apartheid bis zur christlichen Befreiungstheologie. Auch wird in dem Buch nur am Rande auf die Historie des Christentums eingegangen. Dessen Verbrechen Geschichte ist lang, aber für eine Kritik der aktuellen christlichen Rechten taugen Kreuzzüge, Hexenverfolgungen etc. nur, wo sich diese explizit und positiv darauf bezieht.

Am Anfang sollen zunächst die Begrifflichkeiten geklärt und entwirrt werden. Nach einer kurzen Betrachtung der Motive für eine Hinwendung zur christlichen Rechten werden die verschiedenen Themen und Überzeugungen der christlichen Rechten betrachtet und erörtert. Daran schließt sich eine Darstellung ihrer Feindbilder an, welche häufig zu Allianzen zwischen extremer und christlicher Rechten führen und in einem eigenen Abschnitt betrachtet werden. Ebenso ist dem Verhältnis zur Gewalt ein eigener Abschnitt gewidmet. Im Anschluss werden, nach Konfessionen getrennt, die rechtsklerikalen Strukturen in der Bundesrepublik an Hand von Beispielen vorgestellt. In einem eigenen Abschnitt wird das parteipolitische Engagement der christlichen Rechten betrachtet. Anschließend werden Entwicklungen und Tendenzen nachgezeichnet und es wird ein Blick auf die Situation in den Vereinigten Staaten und in Polen geworfen. Zum Schluss gibt es noch einige Überlegungen zur Frage: »Was tun?«

Neben Sekundärliteratur basiert dieses Buch auf jahrelangem Monitoring und Lektüre der entsprechenden Blätter und Homepages der christlichen Rechten.

2. Begrifflichkeiten

Im Folgenden wird versucht, den rechten Flügel in beiden Konfessionen gleichmäßig auszuleuchten. In Deutschland gehörten 2016 etwa 59 Prozent der Bevölkerung einer christlichen Konfession an, davon waren 28,9 Prozent Mitglied der katholischen Kirche und 27,1 Prozent der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Die evangelischen Freikirchen machten dagegen nur ein Prozent aus.

2.1 Evangelikalismus

Sehr verkürzt ausgedrückt sind Evangelikale theologisch konservative ProtestantInnen. Diese theologisch Konservativen sind fast ausnahmslos auch in allen gesellschaftspolitischen Fragen konservativ bzw. reaktionär.

Evangelikale halten ihre Religion für die einzig Richtige. So heißt es im Manifest der weltweiten evangelikalen Bewegung aus dem Jahr 1989: »Wir bekräftigen, dass andere Religionen und Ideologien keine anderen möglichen Wege zu Gott sind. Die nicht von Christus erlöste Religiosität des Menschen führt nicht zu Gott, sondern ins Gericht.« Deswegen verweigern Evangelikale meist auch der Ökumene, also dem Ausgleich und der Kooperation der Konfessionen auf Augenhöhe. Eine Ausnahme stellt die »Ökumene des Hasses« dar, die aber keine theologische Basis hat, sondern sich nur über gemeinsame Feindbilder verbindet.

Michael Diener, einer der führenden deutschen Evangelikalen, antwortete im Interview mit »IdeaSpektrum« vom September 2011 auf die Frage »Was ist denn für Sie der Unterschied zwischen evangelikal und evangelisch?«:

»Kennzeichnend für Evangelikale sind in meinen Augen das Verständnis der ganzen Heiligen Schrift als Wort Gottes, ein klares Bekenntnis zu Jesus Christus als Gottes Sohn und Erlöser der ganzen Welt, ein starkes missionarisches Anliegen, das sich auch in der Betonung von Bekehrung und Wiedergeburt zeigt, die aktive Teilhabe in einer Gemeinde sowie gemeinsame Überzeugungen in wichtigen ethischen Fragen.«²

Die Anzahl der Evangelikalen soll in Deutschland etwa 1,3 Millionen betragen. Weltweit werden bis zu 550 Millionen der mehr als 800 Millionen evangelischen ChristInnen den Evangelikalen zugerechnet. Dabei sind Evangelikale aber kein homogener Block: es gibt ganz unterschiedliche Strömungen und Organisationsformen. Für Deutschland schätzt man, dass die Hälfte der Evangelikalen Mitglied in den Landeskirchen sind, die andere Hälfte in Freikirchen, unabhängigen Gemeinden und Hauskreisen organisiert sind.

Ungefähr die Hälfte der Evangelikalen ist der charismatischen Bewegung zuzurechnen (»charismatische Evangelikale«), dabei handelt es sich um eine konfessionsübergreifende christliche

2 IdeaSpektrum, September 2011, S. 19

Strömung. Ihr geht es vor allem um die besonderen Gnadengaben (»Charisma«) bzw. die Gaben des Heiligen Geistes, die nach ihrem Verständnis direkt von Gott verliehen werden.

Diese Überzeugung wird häufig in non-konformen, sehr lebendigen bis ekstatischen Gottesdiensten ausgelebt, auch in der ausgeprägten Hinwendung zum Gebet. In Afrika, Lateinamerika und Asien ist es diese charismatische Bewegung, die für das starke Wachstum der Evangelikalen verantwortlich ist.

Gerade im Protestantismus sind die Grenzen durchlässig zwischen Kirchen und autoritären Sekten, die sich auf die Bibel und die christliche Tradition beziehen. Man weiß nicht so genau, wo legitime protestantische Gruppen aufhören und die Sekten beginnen. Das liegt sicher auch am Fehlen einer zentralen Entscheidungsinstanz, wie sie im Katholizismus existiert.

So besteht über Gruppen wie die »Zeugen Jehovas« oder die Mormonen Uneinigkeit. Kritisiert wird an vielen »Sekten«, dass neben der Bibel auch andere Schriften, etwa bei den Mormonen das namensgebende Buch »Mormon«, verbindlichen Charakter haben. Zudem gibt es auch in den christlich inspirierten Sekten häufig Führungspersonen, die sich gerne als Wiedergänger von Jesus darstellen und über ihre AnhängerInnen geradezu absolutistisch herrschen.

Eine Unterwerfung der Persönlichkeit unter die Gesetze der Gruppe kann sowohl als Merkmal von Sekten als auch von fundamentalistischen Gruppen allgemein gelten.

Manchmal entwickeln sich Sekten auch aus im evangelikalen Spektrum akzeptierten Freikirchen. So ist die berüchtigte Folterkolonie »Colonia Dignidad« in Chile, der mehrere hundert Deutsche angehörten, aus einer Abspaltung vom baptistischen »Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden in Deutschland« hervorgegangen. Ende der 1950er Jahre waren viele AnhängerInnen dieser Abspaltung von Westdeutschland nach Chile ausgewandert und hatten dort eine eigene Siedlung aufgebaut. Diese nahm diktatorische Züge an und kooperierte ab 1973 mit der chilenischen Militärdiktatur.

2.2 Protestantischer Fundamentalismus

Ursprünglich war der Begriff »Fundamentalismus« eine Eigenbezeichnung, auch wenn er heute von vielen derart Bezeichneten abgelehnt wird, da er als zu negativ belegt gilt.

Zum ersten Mal trat dieser Begriff in den USA vor über 90 Jahren auf: im Titel einer von Reuben Archer Torrey 1910 bis 1915 herausgegebenen Schriftenreihe »The Fundamentals – A Testimony to the Truth«. Diese richtete sich gegen die liberale Theologie, besonders gegen die historisch-kritische Methode. In dieser geht es um ein zeitgeschichtliches, kontextgebundenes Verständnis von religiösen Texten.

Christliche FundamentalistInnen gehen generell von der »Irrtumslosigkeit der Bibel« und ihrer Widerspruchslosigkeit aus. Unter FundamentalistInnen gilt sie als »Wort Gottes«. Eine metaphorische Auslegung der Bibel wird abgelehnt. Schlichtes Textverständnis gilt allgemein für religiösen Fundamentalismus, wie auch für den protestantischen Fundamentalismus.

Oda Lambrecht und Christian Baars schreiben in ihrem Werk »Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen in Deutschland«:

»Fundamentalisten halten ihre Form des Glaubens oder ihre Ideologie für die einzig richtige und einzig wahre. Andere Überzeugungen lehnen sie ab. Deshalb wollen sie ihren Glauben verbreiten – einige auch mit Gewalt.«³

Dieser Bibelfundamentalismus zeigt sich als ein naiv anmutender Buchstabenglaube, etwa wenn das Alter der Erde unter Verweis auf eine Bibelstelle mit 6.000 Jahren angegeben wird.

Jede vermeintliche »Abweichung von der biblischen Norm« in der eigenen Religion wird als falsch gebrandmarkt. Andere Religionen werden gar komplett als »Irrwege« verworfen. Häufig bilden die FundamentalistInnen deswegen kleinere Gruppen innerhalb des Protestantismus, die sich von der Mehrheit absetzen, weil diese die grundlegenden Prinzipien der Religion verraten hätten. Sich selbst versteht der Fundamentalismus als eine Bewegung zurück zu den Quellen bzw. Fundamenten der Religion.

Da die Bibel als Glaubensfundament gilt, bezeichnen sich FundamentalistInnen und Evangelikale gerne auch als »bibel- und bekennnistreu«. Je nach Strömung kommen noch die verschiedenen reformatorischen Bekenntnisse und Katechismen, also Unterweisungen in theologischen Grundfragen, hinzu.

Expert*innen verstehen religiösen Fundamentalismus als »Entprivatisierung der Religion« (Ahmet Cigdem) oder als »politisierte Religion« (Heiner Bielefeldt / Wilhelm Heitmeyer) – offenbar in Analogie zum islamischen Fundamentalismus, der oft auch als »politischer Islam« bezeichnet wird.

Tatsächlich äußert sich im Fundamentalismus häufig die Bestrebung, religiös begründete Überzeugungen auch politisch durchzusetzen. Damit stemmt sich der Fundamentalismus gegen die Moderne und gegen Individualismus, Pluralismus, Rationalismus, Relativismus, sexuelle Selbstbestimmung, Historismus und die Säkularisierung allgemein. Erworfen werden auch eine religiöse Individualisierung mit unverbindlichem Charakter, angebliche »Pseudoreligionen« und »Zivilreligionen«.

Teilweise werden auch Aspekte der technischen Moderne abgelehnt, z.B. von einigen Gruppen der protestantischen MennonitInnen die Elektrizität.

Insgesamt kann der Fundamentalismus als eine antimodernistische Protestbewegung gegen die säkulare Welt des 20. und 21. Jahrhunderts gesehen werden. Die Säkularisierung hat die Religion zwar nicht zerstört, aber isoliert und entkernt. Das zeigt sich in Deutschland am deutlichsten im Bereich der Gottesdienste:

Gingen 1950 noch 50,4 Prozent aller KatholikInnen zur Messe, waren es 2008 nur noch 13,4 Prozent: Ähnliches gilt für den Protestantismus außerhalb der Freikirchen.

Zwar sind alle protestantischen FundamentalistInnen evangelikal, aber nicht alle Evangelikale können als FundamentalistInnen gelten.

Einige Expert*innen geben an, dass der protestantische Fundamentalismus sich zwar gemeinsam mit dem Evangelikalismus im 20. Jahrhundert in den Vereinigten Staaten entwickelte, dann aber in der Mitte des Jahrhunderts von ihm abspaltete. Andere bezeichnen FundamentalistInnen als den harten Kern der Evangelikalen. Einzelne fundamentalistische Positionen mit Berufung auf die Bibel sind auch unter Evangelikalen umstritten. Während FundamentalistInnen davon ausgehen, dass alle Aussagen

3 Oda Lambrecht und Christian Baars: Mission Gottesreich. Fundamentalistische Christen in Deutschland, Berlin 2009, S. 8-9.

der Bibel komplett irrtumsfrei sind, teilen nicht alle Evangelikalen mit ganzer Konsequenz diesen strengen Biblizismus. Das heißt auch viele Evangelikale gehen nicht davon aus, dass die Erde gemäß der Bibel 6.000 Jahre alt ist.

Unter den deutschen Evangelikalen soll es 300.000 FundamentalistInnen geben, die von der vollkommenen Irrtumslosigkeit der Bibel überzeugt sind.

2.3 Katholischer Traditionalismus

Innerhalb des Katholizismus wird die antimodernistisch-traditionalistische Strömung manchmal auch als »Integralismus« bezeichnet. Dabei steht Integralismus als Gegenbegriff zum Modernismus. Der katholische Traditionalismus kann als eine Form von Fundamentalismus verstanden werden, die je nach Papst innerhalb der katholischen Kirche auch schon tonangebend war.

Es gab Päpste, die innerhalb der katholischen Kirche nicht nur eine katholisch-traditionalistische Dominanz, sondern sogar eine absolute Hegemonie durchzusetzen versuchten. Einer von ihnen war Papst Pius X. mit seinem 1910 eingeführten »Antimodernisten-Eid«, der von allen katholischen Klerikern abgelegt werden musste. Der erst 1967 wieder abgeschaffte Eid wandte sich gegen den »Modernismus« bzw. die »Irrtümer der Gegenwart«, die dem katholischen Glauben entgegenstehen. Unter TraditionalistInnen hat der Eid aber weiter Bestand. Piusbruderschaft-Bischof Bernard Fellay verlautbarte martialisch: »Wir sind bereit, mit unserem Blut das Credo niederzuschreiben, den Antimodernisten-Eid zu unterzeichnen.«⁴

Der katholische Traditionalismus bezeichnet sich auch als »rom- und papsttreu«. Im Gegensatz zum Evangelikalismus und protestantischen Fundamentalismus verfügen die Päpste mit ihren Verkündigungen (z.B. die »Enzykliken«) neben der Bibel über eine zweite Traditionslinie. Die katholische Kirche behauptet ja die Unfehlbarkeit des päpstlichen Lehramts, was im traditionalistischen Flügel der katholischen Kirche auch weitgehend anerkannt wird. Für diesen Flügel war es hilfreich, dass viele Päpste sehr konservativ eingestellt waren und der Bezug auf sie deswegen für TraditionalistInnen einfach ist. Ein Teil der katholischen TraditionalistInnen fremdelt denn auch mit dem aktuellen Papst, der in einigen Bereichen versöhnlicher und liberaler ist als die TraditionalistInnen, deren Loyalität (»Papsttreue«) daher auf eine harte Probe gestellt wird.

Die katholische Kirche ist insgesamt tendenziell konservativer als die evangelisch-lutherische Kirche. Deshalb können sich TraditionalistInnen leicht integrieren, zumal die katholische Kirche durch ihre zahlreichen Orden und Hilfswerke einen strukturellen Binnenpluralismus ermöglicht.

Einig sind sich die katholisch-traditionalistischen Gruppen in der Ablehnung des Zweiten Vatikanischen Konzils, das 1962 bis 1965 stattfand. Dort wurden einige gemäßigte inhaltliche und rituelle Modernisierungen beschlossen, etwa der Dialog mit Anders- oder Nichtgläubigen oder die Abschaffung des tridentinischen Ritus, also der Messe in Latein am Opferaltar. Nach den Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils bildeten sich in der katholischen Kirche verstärkt traditionalistische Gruppen, die zum Teil auch die katholische Kirche verließen, wie etwa die Piusbruderschaft oder die SedisvakantistInnen. Letztere glauben, dass der Papst nicht der legitime

4 Zit. n.: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/pius-bruderschaft-die-kreuzzuegler-12278839-p2.html>

Papst ist und sein Stuhl (Latein: »sedis«) somit frei (Latein: »vakant«) sei. Sie sind sozusagen »päpstlicher als der Papst«.

Zu der Zahl der AnhängerInnen des katholischen Traditionalismus in Deutschland gibt es keine gesicherten Angaben.

2.4 »Christliche Rechte« als Überbegriff

Als Alternative zum Begriff »Fundamentalismus« dient deshalb im Folgenden der Sammelbegriff »christliche Rechte«. Als Adjektiv wird der Einfachheit halber das Wort »rechtsklerikal« verwendet – zumal im englischsprachigen Raum die Bezeichnung »christian right« relativ weit verbreitet ist.

Die christliche Rechte kann trotz diverser inhaltlicher und personeller Überschneidungen nicht »einfach so« der konservativen oder der extremen Rechten zugerechnet werden. Mit »rechts« ist hier der starke Bezug auf konservativ-traditionelle Werte gemeint, die sich u.a. aus christlichen Überzeugungen speisen: die heterosexuelle Familie, Autoritarismus, althergebrachte Rollenbilder und Hierarchien. Diese Agenda wird von Rechten für eine abgegrenzte Gruppe (Volk, Nation, »Rasse«, Gläubige) angestrebt und gegen den Rest der Welt verteidigt. Häufig wird eine historische Phase idealisiert und als Vorbild genommen, während die Gegenwart als Zeit des Verfalls und des Niedergangs betrachtet wird. Werden diese konservativen Vorstellungen radikalisiert und gegen Demokratie und Individualrechte in Stellung gebracht, kann von »extrem rechts« gesprochen werden.

Anders als beim Rechtspopulismus ist für die christliche Rechte ihre politische Agenda nicht verhandelbar. Somit fehlt der christlichen Rechten die Flexibilität des Rechtspopulismus. Frauen das Recht auf Schwangerschaftsabbruch zu verweigern bleibt ein zentrales Ziel der christlichen Rechten, ganz unabhängig davon, wie stark oder gering der gesamtgesellschaftliche Rückhalt für diese Position ist.

Die christliche Rechte kann auch als ein Ausdruck des Gesamtphänomens »religiöse Rechte« verstanden werden: die Gruppe von Menschen, die aus religiöser Überzeugung politisch zugunsten eines rigorosen Konservativismus tätig sind. Oft ist damit die »christian right« in den USA gemeint, aber zur »religiösen Rechten« gehören auch national-religiöse und ultra-orthodoxe Juden und Jüdinnen, nationalistische Hindus oder BuddhistInnen.

3. Motive für den Anschluss an religiös konservative bis fundamentalistische Gruppen

Die Annahme einer rechtsklerikalen Überzeugung ist zwar letzten Endes individuell, kann aber nicht ohne die Betrachtung der gesellschaftlichen Verhältnisse analysiert werden.

Protestantische Erweckungsbewegungen etwa sind mit Ausnahme der Vereinigten Staaten aktuell vor allem außerhalb des Westens, vor allem in Teilen Afrikas und Lateinamerikas zu finden. Hier sind es meist ökonomisch Benachteiligte und gesellschaftlich Ausgegrenzte, die ihnen zuströmen. Im katholisch geprägten Lateinamerika sind es die evangelikalen Pfingstkirchen, die hier der altansässigen katholischen Kirche Konkurrenz machen.

Wie stark die Verbreitung von Religionen bestimmt wird von den politischen Rahmenbedingungen, dafür ist Ostdeutschland ein anschauliches Beispiel. Hier wurde die gesellschaftliche und in Teilen auch die familiäre Weitergabe von Religion vom Staat unterbunden bzw. erschwert – mit Ausnahme weniger Gegenden wie dem evangelischen Erzgebirge oder dem katholischen Eichsfeld. Auch nach der Wende, also nachdem man sich ohne Nachteile religiös engagieren konnte, ist Ostdeutschland die Region in Europa mit der geringsten religiösen Bindung geblieben. Eine Studie der Universität Chicago ergab 2012, dass in Ostdeutschland weniger Menschen an einen Gott glauben als in jeder anderen Region der Welt. Rund 46 Prozent der Befragten gaben an, noch nie an Gott geglaubt zu haben.

Der Anschluss an eine rechtsklerikale Gruppe kann einmal die bewusste Entscheidung einer mündigen Person sein oder er wurzelt in der familiären und gesellschaftlichen Sozialisation und kulturellen Prägung. Manche schließen sich solchen Gruppen auch in emotionalen und persönlichen Krisen an bzw. wenn sie das Bedürfnis nach einem Neuanfang haben.

Religion dient der Bedürfnisbefriedigung, häufig auch der Befriedigung von Ersatzbedürfnissen. Im Westen geht es dabei vorrangig nicht um materielle Bedürfnisse, sondern um soziale: Religiöse Gruppen bieten Halt, können als Ersatz-Familie fungieren. Häufig wird allerdings im christlich-konservativen bis -fundamentalistischen Spektrum eine zum Teil absolute Unterwerfung des oder der Einzelnen unter die Regeln der Glaubensgemeinschaft gefordert, die oft als »göttlich« inspiriert verstanden werden.

Der falsche, weil materialistisch ausgekleidete Individualismus in der Postmoderne, allgemeine Lebensunzufriedenheit, Vereinzelung und Vereinsamung führen besonders bei Personen mit so genanntem autoritärem Charakter zur freiwilligen Unterwerfung unter eine Hierarchie. Ein enges Regelkorsett gegründet auf einen konservativen Wertekanon hilft offenbar vielen, sich in einer komplizierten Welt zurechtzufinden. Es ist eine Flucht ins Autoritäre und Konforme.

4. Themen und Überzeugungen

4.1 Ziel: christliche Kulturrevolution

Ziel der christlichen Rechten ist eine christliche Kulturrevolution, eine »heilige Revolution«. Ähnlich wie in der extremen Rechten findet sich auch in der christlichen Rechten ein starker Dekadenz- und Untergangs-Diskurs. Früheren, »goldenen Zeiten« wird hinterher getrauert. Aktuell sieht man sich in einer sündigen Welt, ja sogar im »Reich des Antichristen«.

Tatsächlich waren viele Einstellungen der christlichen Rechten bis vor 100 Jahren Mainstream oder zumindest sehr viel weiter verbreitet. Sie sind der Modernisierung und Pluralisierung zum Opfer gefallen (»schleichender Wertezwergfall«). Darüber schreibt zum Beispiel Horst Stowasser in seinem Buch »Anarchie«:

»Dabei kann sich ein deutscher Mensch, der nach 1970 geboren wurde, kaum vorstellen, wie das Leben in der Bundesrepublik vor 1968 aussah. Strammstehen vor dem Lehrer, tiefe Diener und braver Knicks waren normales »gutes Benehmen«. An Gymnasien waren »Nietenhosen« und Parkas per Erlass verboten, und in einer sauberen Gegend gingen Buben und Mädels selbstverständlich in getrennte »Oberschulen«. Über Sexualität zu sprechen war unanständig, Küssen unter freiem Himmel ein Skandal. Frauen, die in der Öffentlichkeit einer Kleinstadt rauchten oder ohne Männerbegleitung eine Gaststätte aufsuchten, wurden als Huren verdächtigt. Anständige Frauen gehörten in die Wohnung, bekamen vom Mann das abgezählte Haushaltsgeld, zogen ihm abends die Pantoffeln an und sich selbst ein Kopftuch, sobald sie das Haus verließen.«⁵

So war Westdeutschland unter Adenauer eine extrem konservative Gesellschaft. Wer in den 1950er Jahren an ein unverheiratetes Paar vermietete, machte sich der »Kuppelei« schuldig und konnte dafür bestraft werden. Pornografie und Verhütungsmittel waren verboten. Lange Haare bei Männern waren verpönt. Eigenständige, junge Frauen wurden in Heime für »gefallene Mädchen« gesperrt, die oft von den Kirchen betrieben wurden. Die Zensur war streng, wie zu NS-Zeiten wurden unliebsame Schriften sogar verbrannt. So gab es im Jahr 1965 in Düsseldorf mit Erlaubnis der Behörden eine christliche Bücherverbrennung durch die Gruppe »Bund für entschiedenes Christentum«. Verbrannt wurden u.a. »Lolita« von Vladimir Nabokov oder »Herz auf Taille« von Erich Kästner. Der damalige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Otto Dibelius verteidigte dieses Vorgehen.

4.2 Christliche Rechte und Demokratie

Ein Teil der christlichen Rechten verfolgt eine eindeutig antidemokratische Zielsetzung. Aus ihren religiösen Überzeugungen speist sich nicht nur eine gesellschaftlich-konservative, sondern eine theokratische Agenda. Ziel ist ein Gottesstaat (Theokratie), zumindest die Aufhebung der Trennung

5 Horst Stowasser: Anarchie, Hamburg 2007, S. 445.

von Staat und Kirche. Wenn staatliche Gesetze und aktuelle Regelungen mit religiösen Geboten in Konflikt geraten, werden letztere als höherrangig angesehen. Biblisches Recht wird über die Verfassung gestellt, eine »Sakralisierung von Politik« (Wolfgang Wippermann) angestrebt. Die inzwischen aufgelöste »Partei Bibeltreuer Christen« brachte es auf den Punkt mit ihrer Wahlkapfparole »Für ein Deutschland nach Gottes Geboten!«

Die HardlinerInnen fordern sogar ein »Reich Gottes auf Erden«, in dem die ganze gesellschaftliche Ordnung auf den Lehren der Bibel basieren soll. Das ist der Versuch, Aufklärung und Säkularisierung rückgängig zu machen.

Neben diesen explizit theokratischen Projekten gab es auch immer wieder das Bündnis mit Diktatoren wie Dollfuß in Österreich oder Franco in Spanien. Diese Nähe gründet auf gemeinsamen Feindbildern und kann mit der Aufwertung der eigenen Rolle im autoritären Staat, z.B. als Staatsreligion, belohnt werden.

Der katholische Traditionalismus etwa war immer eng mit dem Monarchismus verbunden, bis Anfang des 20. Jahrhunderts gab es ein Bündnis von »Thron und Altar«.

4.3 Konservative Sexualmoral

Die Liberalisierung der Gesellschaft zeigt sich besonders im Bereich Sexualität. Gegen diesen »Sittenverfall« wird von christlichen Rechten eine strikte Sexualmoral und voreheliche Enthaltbarkeit gepredigt. Das Wettern gegen »Babylon und Sündenpfehl« wirkt in Anbetracht der Einstellungen zu diesem Thema in Deutschland besonders weltfremd. So fanden in Deutschland 2014 Verhütung nur 1 Prozent der Befragten verwerflich, vorehelichen Sex lehnten 6 Prozent ab, Scheidungen 7 Prozent, Abtreibung 19 Prozent und außereheliche Affären 60 Prozent.⁶

In der christlichen Rechten wird sexuelle Freizügigkeit, Prostitution und Pornografie abgelehnt. Dagegen wird die Ehe als lebenslange, monogame Beziehung gesetzt. Vor und außerhalb der Ehe gilt unbedingte Enthaltbarkeit. In den USA gibt es dazu unter Evangelikalen Kampagnen wie z.B. »True love waits«, in der propagiert wird man müsse sich für den/die EhepartnerIn »aufsparen«.

Im evangelischen Magazin »proKOMPAKT« 11/2010 heißt es zu diesem Thema:

»Andererseits müssen christliche Gemeinden gewiss darauf achten, bestimmte Regeln einzuhalten, wenn sie dem biblischen Glauben treu bleiben wollen. Keinen Sex vor der Ehe zu haben etwa ist eine biblische Richtlinie, die Teenagern helfen soll, die ihnen jedoch nicht das Höllenfeuer der Verdammnis einbringen soll.«

Die auffällig starke Fixierung auf das Thema Sexualität mag auch mit der Unterdrückung der eigenen sexuellen Bedürfnisse zu tun haben. Jedenfalls erfüllt sie in rechtsklerikalen Gruppen eine wichtige Funktion: Wer das sexuelle Verhalten seiner Mitglieder regulieren kann, verkörpert den absoluten Machtanspruch. Durch diese Hoheit über die Körper wird eine selbstbestimmte und freie Sexualität verhindert.

⁶ Florian Rötzer: Die moralische Kluft zwischen den Kulturen, 24. April 2014.

4.4 Thema »Lebensschutz«

Als »Lebensschutz« wird die unter ChristInnen weit verbreitete Anti-Abtreibung-Position bezeichnet. So veröffentlichte das evangelikale Magazin »IdeaSpektrum« unter »www.aufruf-lebensrecht.de« eine Online-Petition zugunsten einer Verschärfung der gesetzlichen Regelung von Schwangerschaftsabbrüchen: »Es gibt kein Recht auf Abtreibung!« Anlass war der Fall eines Chefarztes im niedersächsischen Danneberg, der sich geweigert hatte, Schwangerschaftsabbrüche vorzunehmen.

Immer wieder werden in diesem Spektrum Schwangerschaftsabbrüche mit diversen Menschheitsverbrechen gleich gesetzt. Eine Rednerin bei der Auftaktkundgebung vom »Marsch des Lebens« in Berlin, der gegen Abtreibungen mobilisiert, meinte 2012: »Abtreibung ist der größte Weltkrieg aller Zeiten gegen die Kinder«.

Und Kardinal Joachim Meisner (1933-2017) meinte im Januar 2005 in einer Predigt:

»Zuerst Herodes, der die Kinder von Bethlehem umbringen lässt, dann unter anderem Hitler und Stalin, die Millionen Menschen vernichten ließen, und heute, in unserer Zeit, werden ungeborene Kinder millionenfach umgebracht.«

Tatsächlich ist die Diskussion um Abtreibung in der Bundesrepublik quasi »eingefroren«. In der Bundesrepublik gilt Abtreibung nach Paragraf 218 bis heute als Straftat.

4.5 »Prämillenarismus« und evangelikale Israel-Solidarität

Ein größerer Teil der Evangelikalen lebt in Erwartung einer kommenden Endzeit (»Prämillenarismus«) bzw. des »Jüngsten Gerichts«. Der Messias wird auf die Erde zurückkehren, eine Endschlacht (»Harmagedon«) wird stattfinden und das tausendjährige Reich Gottes auf Erden anbrechen.

Dabei wird dem jüdischen Volk, das laut bestimmter Bibelstellen als das auserwählte Volk Gottes gilt, eine besondere Rolle zugewiesen. Die inzwischen in einer anderen Partei aufgegangene christlich-fundamentalistische Kleinstpartei »Arbeit, Umwelt, Familie – Christen für Deutschland« (AUF) schrieb 2008 in ihrem Programm:

»AUF hält die Unterstützung des jüdischen Volkes zusätzlich für ein Vorrecht und einen Gewinn für Deutschland, weil Gott dieses Volk als sein Volk erwählt hat. Diese Berufung gilt unverändert.«

Die Einwanderung und Flucht von Juden und Jüdinnen nach Israel wird als eine Erfüllung göttlichen Willens gesehen. Daraus resultieren eine christliche Israel-Solidarität bzw. christlicher Zionismus.

Doch dieser Philosemitismus reicht nur bis zum »Jüngsten Gericht«. Wenn dieses dann anbricht, müssen Jüdinnen und Juden Jesus als den Messias anerkennen. Hans G. Kippenberg schreibt in seinem Buch »Gewalt als Gottesdienst«:

»Zwar stehen die Juden Israels im Zentrum der Handlung, jedoch bleibt ihnen am Ende keine andere Wahl, als sich entweder zu Jesus Christus zu bekehren oder vernichtet zu werden. Es ging und geht dem Prämillenarismus immer nur um das Heil von Christen, nie um das der Juden als Juden.«⁷

So begrüßten evangelikale HardlinerInnen den Schlaganfall Sharons als göttliches Zeichen, weil dieser zu viele Zugeständnisse an die Palästinenser*innen gemacht habe.

4.6 Mission

Früher waren missionarische Tätigkeiten im ganzen Christentum üblich; häufig gingen sie mit kolonialer Expansion einher bzw. flankierten diese. Heute ist Mission eher eine Domäne konservativer und fundamentalistischer ChristInnen.

Die Heidenmission richtet sich an alle Nicht-ChristInnen, die nicht jüdischstämmig sind. Bei manchen leitet sich daraus auch eine einwanderungsfreundliche Einstellung selbst gegenüber Muslimen ab. Einzelne Gruppen wie »Frontiers e.V.« versuchen gezielt, unter Muslimen zu missionieren.

Ein bekannter, aus Deutschland stammender Missionar ist Reinhard Bonnke aus Florida. Bonnke gründete das Missionswerk »Christus für alle Nationen« (CfaN). Seine Broschüre »Vom Minus zum Plus« erreichte bis 2012 angeblich eine Auflage von 105 Millionen Exemplaren.

Eine Sonderform der Mission, die besonders unter Christ*innen in Deutschland umstritten ist, ist die Judenmission. Der innerkirchliche Mainstream lehnt sie ab, eine EKD-Synode fasste im November 2016 in Magdeburg den Beschluss, völlig darauf zu verzichten, Juden und Jüdinnen zu missionieren. Nicht so die Evangelikalen: Aus der Sonderstellung von Jüdinnen und Juden im evangelikalen Weltbild wird ein besonderer Auftrag zur Judenmission abgeleitet.

Gruppen wie das jüdisch-messianische Missionswerk »Beit Sar Shalom-Evangeliumsdienst«, der »Verein zur Förderung des messianischen Glaubens in Israel« oder die »Posaunen der Rettung Israels« haben sich auf die Judenmission spezialisiert.

4.7 Kreationismus

Der christliche Kreationismus ist ein anschauliches Beispiel für die Wissenschaftsfeindlichkeit der christlichen Rechten. Er ist vor allem unter Evangelikalen verbreitet, unter katholischen TraditionalistInnen findet er sich kaum.

7 Hans G. Kippenberg: Gewalt als Gottesdienst. Religionskriege im Zeitalter der Globalisierung, Bonn 2008, S. 159.

Zu unterscheiden sind Kurzzeit-Kreationismus bzw. Junge-Erde-Kreationismus und Intelligent-Design-Kreationismus. Ersteres orientiert sich streng an der Bibel und geht aus von einem Alter der Erde von 6.000 Jahren. Selbst unter den Evangelikalen dürften überzeugte Kurzzeit-KreationistInnen nur eine Minderheit stellen. Mehrere Jahrhunderte nach der Aufklärung und nach gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen über das ungefähre Alter der Erde zu behaupten, diese sei nur 6.000 Jahre alt, stellt VertreterInnen dieser Position ins Abseits. Zumal es mit der »Intelligent Design«-Position auch den Versuch einer Synthese von naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und theologischen Inhalten gibt. Demzufolge war es ein intelligenter Schöpfer, der die Evolution lenkte. Und man geht von einer separaten Entwicklung der Arten aus, weswegen der Mensch beispielsweise nicht vom Affen abstammen soll.

In Deutschland wird kreationistisches Gedankengut vor allem von der Studiengemeinschaft »Wort + Wissen« mit Sitz in Baiersbrunn im Schwarzwald verbreitet. Diese Organisation soll vier haupt- und zehn nebenberufliche MitarbeiterInnen haben. Ihre vierteljährlich erscheinende Zeitschrift »Wort und Wissen Info« soll eine Auflage von 7.000 Exemplaren haben. Zielpublikum ihrer Agitation sind Freikirchen, evangelische Landeskirchen und PietistInnen. Verbunden mit der Studiengemeinschaft ist der Hänssler-Verlag mit Sitz in Stuttgart.

Ziel ist es auch, den Unterricht in konfessionellen Schulen zu beeinflussen, etwa dem »Verband evangelischer Bekenntnisschulen« (VEBS), der den Evangelikalen nahe steht und dem 89 Schulen angehören.

Der VEBS legte im November 2012 in einer Empfehlung seinen Mitgliedsschulen nahe, Evolution und deren Kritik daran im Unterricht gleichberechtigt zu behandeln. Der Autor des Textes war Reinhard Junker, damaliger Geschäftsführer der »Studiengemeinschaft Wort und Wissen«.

KreationistInnen sind zwar nicht mehrheitsfähig, aber auch nicht immer gesellschaftlich isoliert. So bot der damalige Thüringer CDU-Ministerpräsident Dieter Althaus, immerhin bis 1989 ein Lehrer für Physik und Mathematik, 2006 den KreationistInnen ein Forum. Althaus plante Anfang 2006 eine Veranstaltungsreihe »Erfurter Dialog«, bei der KreationistInnen und Evolutionsforscher*innen über ihre verschiedenen Ansätze diskutieren sollten. Die Gleichbehandlung von rational-wissenschaftlichen und religiösen Erklärungen hätte eine massive Aufwertung von letzteren bedeutet. Eingeladen werden sollte auch Siegfried Scherer, ein Münchner Mikrobiologe und Verfasser des Schulbuchs »Evolution – ein kritisches Lehrbuch«. Im Vorwort zur 1986 erschienenen ersten Auflage des Buches heißt es:

»Diese Arbeit ist der erste Versuch im deutschen Sprachraum, den in der Schule gebrauchten Argumenten für Evolution eine auf der Schöpfungslehre beruhende Gegenposition beizugeben.«⁸

4.8 Christlicher Glaube an Karma und Dämonen

8 Zit. n.: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/evolutionsdebatte-cdu-politiker-althaus-bietet-kreationisten-ein-forum-a-375856.html>

Obwohl unter christlichen Rechten Esoterik etc. offiziell abgelehnt werden, findet sich ähnliches auch im Christentum, sowohl im Protestantismus als auch im Katholizismus, wo derartige Überzeugungen von höchster Stelle legitimiert sind.

So existiert unter der Berufung auf die Bibel ein Glaube an Dämonen, die Menschen manipulieren und kontrollieren können. Solche von Dämonen oder Teufeln besessene Personen können mittels eines »Exorzismus«, also einer Teufels- und Dämonenaustreibung, »kuriert« werden. Offenbar psychisch kranke Menschen wurden mittels solcher Exorzismen gequält, statt dass ihnen eine angemessene medizinische Behandlung zuteilwurde.

Derartige Austreibungsrituale sind nicht nur quälend, sondern sie können auch tödlich enden. So verletzte beispielsweise am 5. Dezember 2015 eine aus Südkorea stammende evangelikale Familie in Frankfurt ein 41-jähriges Familienmitglied während eines Exorzismus tödlich. Die Frau erstickte qualvoll am massiven Druck auf ihren Brustkorb und Gewalteinwirkungen auf den Hals.

In esoterischen, buddhistischen und hinduistischen Kreisen ist der Glaube an das »Karma«, das durch Taten vorherbestimmte Schicksal, weit verbreitet. Laut dem Karma-Glauben sind Menschen selber schuld an ihrer Lebenssituation, da ihr Schicksal durch ihr eigenes Tun bzw. das von Vorfahren bestimmt wird.

Dieser Glaube hat auch unter Evangelikalen eine Entsprechung. Dabei werden Naturkatastrophen wie der Tsunami 2004 oder das Erdbeben auf Haiti 2010 als Gottesstrafen interpretiert. Es ist extrem menschenverachtend, zum Beispiel den Erdbeben-Opfern von Haiti, bei dem bis zu 200.000 Menschen umgekommen sind, vorzuhalten, diese Katastrophe sei eine Strafe Gottes für den auf Haiti weit verbreiteten Voodoo-Kult.

Ähnlich argumentierte auch die christliche Antifeministin Eva Herman, als sie über das Loveparade-Unglück in Duisburg 2010 schrieb:

»Nachdem die Ausmaße des Unglücks deutlich werden, sprechen die betroffenen wirkenden Moderatoren dann gebetsmühlenartig davon, dass die jungen Leute doch ganz friedlich und nur unter dem Motto der Liebe zusammengekommen seien. Liebe? Oder Triebe? Man muss nicht ausgesprochen prüde sein, um sich hier nach kurzer Zeit mit Grausen abzuwenden. Riesige dunkle Wolken der Enthemmung und Entfesselung treiben über dem Geschehen, die jungen Menschen wirken, als hätten sie jegliche Selbstkontrolle abgegeben, ekstatisch und wie im Sog folgen sie dem finsternen Meister der sichtbaren Verführung. [...] Selten wurde ein Begriff mehr durch den Dreck gezogen als bei der Loveparade. Man fragt sich verzweifelt, welche Definition von »Liebe« die jungen Menschen durch derartige und leider selbstverständlich gewordene Falschbezeichnungen für das eigentlich Schönste und Höchste in dieser Schöpfung erhalten müssen? Die unheilvollen Auswüchse der Jetztzeit sind, bei Licht betrachtet, vor allem das Ergebnis der Achtundsechziger, die die Gesellschaft »befreit« haben von allen Zwängen und Regeln, welche das »Individuum doch nur einengen«. Wer sich betrunken und mit Drogen vollgedröhnt die Kleider vom Leib reißt, wer die letzten Anstandsnormen feiernd und tanzend einstürzen lässt, und wer dafür auch noch von den Trägern der Gesellschaft unterstützt wird, der ist nicht weit vom Abgrund entfernt. Die Achtundsechziger haben ganze Arbeit geleistet! [...] Eventuell haben hier ja auch ganz andere Mächte mit eingegriffen, um dem schamlosen Treiben endlich ein Ende zu setzen. Was das angeht,

kann man nur erleichtert aufatmen! Grauenhaft allerdings, dass es erst zu einem solchen Unglück kommen musste.«⁹

9 Zit.n.: <http://info.kopp-verlag.de/hintergruende/deutschland/eva-herman/sex-und-drogenorgie-loveparade-zahlreiche-tote-bei-sodom-und-gomorrha-in-duisburg.html>

5. Feindbilder

5.1 Innerkirchlicher Liberalismus

In beiden großen Kirchen gibt es liberale Flügel bzw. progressive Strömungen. Diese interpretieren die Bibel nicht wortgetreu und stellen Rollenbilder und die christliche Homophobie in Frage, wollen die Rolle der Laien aufwerten und engagieren sich für ein friedliches religiöses und konfessionelles Miteinander (Ökumene), für Menschenrechte und gegen Krieg. Insgesamt kann von einem innerkirchlichen Liberalismus gesprochen werden.

Diese Bestrebungen werden von der christlichen Rechten vehement bekämpft. Der tendenziell eher liberale Mainstream in den evangelischen Landeskirchen wird von Evangelikalen als Problem angesehen. Der Osnabrücker Pastor Burghard Affeld fasste es 1998 in den folgenden Worten zusammen: »Unsere Kirche ist geistlich aidskrank, weil sie mit den verschiedenen Geistern dieser Zeit hurt.«

Moderne und Liberalismus sehen christliche Rechte analog zum Nationalsozialismus als Bedrohung ihres Glaubens. Während der Nationalsozialismus in ihrer Lesart das Christentum durch ein Neuheidentum ersetzen wollte, gefährden Moderne und Liberalismus Glaubensinhalte durch eine inhaltliche »Aufweichung«. Deshalb nennen sich rechtsklerikale protestantische Gruppen »Bekennende Kirche« oder »Bekennnisinitiative«, also ähnlich wie die bekennenden Christen im Nationalsozialismus. Teilweise sieht man sich sogar noch stärker bedroht als die Christen im Nationalsozialismus. So meinte der Theologie-Professor Rainer Mayer auf der Herbsttagung der »Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in der Nordelbischen Kirche«, die am 16. Oktober 2011 in Neumünster stattfand:

»Die Kirche von heute ist in ihrem Schrift- und Bekenntnisdefizit stärker bedroht als zu Zeiten des Dritten Reichs und der Bekennenden Kirche. Das Schlimme ist, dass die meisten es nicht bemerken, weil diese Bedrohung von innen kommt.«¹⁰

5.2 Okkultismus

Obwohl sich, wie gezeigt, im Christentum durchaus auch Varianten der Esoterik finden, positioniert man sich strikt gegen jede nicht-christliche Esoterik bzw. gegen Okkultismus und Heidentum. Man ist gegen Horoskope, Reiki, Halloween, sogar gegen den Jugendroman »Krabat« und die Harry-Potter-Buchreihe, weil hier Zauberei positiv dargestellt wird.

Pater Nikolaus Pfluger, Mitglied in der Piusbruderschaft, schrieb 2001 in dem evangelikalen Magazin »Diakrisis«:

10 Ist die Bibel bei Protestanten nicht mehr verbindlich?, 18. Oktober 2011. Zit. n.: <http://kath.net/news/33553>

»Eine kritische Lektüre von Potter IV macht deutlich, daß es sich um einen antichristlichen Geist handelt, der ganz selbstverständlich ausgebreitet wird und auf fruchtbaren Boden fällt; sonst würde die Buchserie nicht einen solch gewaltigen Erfolg verzeichnen können. Hier wird das Reich der Finsternis beschrieben, eine Welt ohne Gott.«¹¹

Hinter Harry Potter, meint Pater Pfluger, verberge sich eine satanische Verschwörung:

»Es ist gewiß nicht übertrieben, daß die Organisatoren und Macher dieses Bucherfolges sehr wohl wissen um die tieferen Zusammenhänge und den gigantischen Kampf zwischen Christus und Satan – und sie wissen, welchem Lager sie sich angeschlossen haben. Es ist darum selbstverständlich und auch ein Bekenntnis, sich in aller Form von Harry Potter zu distanzieren.«¹²

In konservativen christlichen Schulen und Kindergärten wird deshalb häufig ganz auf Hexen und Feen, Ostereier oder Zwerge verzichtet.

5.3 Feindbild Links

Dass die christliche Rechte auch das Feindbild »Linke« pflegt, ist nur wenig verwunderlich, war und ist die Linke doch immer eine Kämpferin für Säkularismus und Laizismus.

Im Grunde beginnt die Feindschaft bereits mit der französischen Revolution von 1789, die auch eine explizit antiklerikale Stoßrichtung hatte. Die christliche Rechte führt Bewegungen und Haltungen wie Liberalismus, Humanismus, Feminismus und Säkularismus auf die Französische Revolution zurück. Gegen die (vermeintlichen) Errungenschaften dieser Revolution und der damit verbundenen Aufklärung richtet sich sowohl die extreme als auch die christliche Rechte.

Tatsächlich aber kam es in linken Bewegungen und Regimen zur Verfolgung von religiösen Personen und zur Zerschlagung religiöser Strukturen. Deswegen hat die Feindschaft der rechten Christen gegen die Linke eine gewisse Berechtigung.

Die religionskritischen bis atheistischen Positionen großer Teile der Linken wurden zu allen Zeiten als Bedrohung wahrgenommen. Sie bieten alternative, genauer gesagt materialistische Welterklärungssysteme an und sie sind somit eine Konkurrenz und Bedrohung des eigenen Deutungsanspruchs. Man sah die eigene religiösen Welterklärung in Konkurrenz zur materialistischen der Linken.

So meinte Joseph Kardinal Ratzinger 1990:

»Wir müssen uns allerdings bewusst werden, dass der Marxismus nur die radikale Durchführung eines ideologischen Konzepts war, das auch ohne ihn weitgehend die Signatur unseres Jahrhunderts bestimmt. Wir hatten vorhin sein politisches und geschichtliches Wesen zu fassen versucht, indem wir ihn als die Verknüpfung von Fortschrittsglaube, verabsolutierter wissenschaftlich-technischer Zivilisation und politischem Messianismus darstellten. Das

11 Pater Nikolaus Pfluger: Harry Potter. Kritische Anmerkungen zum neuen Erfolgsbuch Harry Potter und der Feuerkelch, in: Diakrisis 3/2001, S. 198.

12 ebd.

Bemerkenswerte an dieser seltsamen Trinität ist aber nun, daß dieses Gefüge den Gottesbegriff ersetzt und ihn notwendig ausschließt, da es ja an seine Stelle tritt. Dieser systematische Ausschluß des Göttlichen aus der Gestaltung von Geschichte und Menschenleben unter Berufung auf die Edgültigkeit wissenschaftlicher Einsicht ist vielleicht das eigentlich Neue und zugleich das wahrhaft bedrohliche Element an jenem seltsamen Produkt Europas, das wir Marxismus nennen. Ich behaupte nun, daß auch außerhalb des marxistischen Denkens in der Lebenswelt des Westens diese gleiche Kombination in weniger strengen Formen wirksam ist. Wenn es ihr gelingen sollte, sich endgültig durchzusetzen, so wäre dies einerseits Eurozentrismus im schlechten Sinn des Wortes, andererseits aber auch zugleich das Ende dessen, was Europa zu einer positiven Kraft in der Welt machen könnte.«¹³

Diese Einstellung wirkt bis heute fort und führte in Vergangenheit immer wieder zu Bündnissen mit anderen Rechten. Im Kalten Krieg schlossen sich große Teile der Kirchen und nicht nur die christliche Rechte dem Kampf gegen den »gottlosen Kommunismus« an. US-Präsident Ronald Reagan und Papst Johannes Paul II. schmiedeten im Juli 1982 eine »Heilige Allianz« gegen den Kommunismus.

Als zweite Jahreszahl zur Bestimmung des Feindbilds Links durch die christliche Rechte ist 1968 zu nennen. Die »68er« gelten dabei als Verursacher der Öffnung der Gesellschaft in der Zeit nach 1968. Dieses Feindbild teilen sich christliche, konservative und extreme Rechte miteinander und es wird teilweise verschwörungsideologisch aufgeladen, indem einzelnen Theoretiker*innen die Schuld an dieser Öffnung zugewiesen wird. Die Kritik an »1968« wird unter Verweis auf die Frankfurter Schule und die an ihr beteiligten jüdischstämmigen Denker*innen häufig zusätzlich noch antisemitisch aufgeladen.

5.4 Traditioneller Antijudaismus und christlicher Antisemitismus

Neben dem evangelikalen Philosemitismus mitsamt seinen problematischen Zuschreibungen an das Judentum gibt es im Christentum auch eine lange Tradition des Antisemitismus und Antijudaismus. Während der Antisemitismus von einem unveränderlichen (»rassischen«) Kern aller Juden und Jüdinnen ausgeht, zielt der ältere Antijudaismus auf die Religion der Juden. Das heißt, letzterem kann man durch Konvertieren entgegenkommen, dem Antisemitismus aber dagegen nicht. Sowohl vom Antijudaismus als auch vom Antisemitismus existieren spezifisch christliche Varianten mit einer besonderen Ausformung.

Der jahrhundertlang im Christentum kultivierte Antijudaismus existiert in Relikten bis heute, besonders in der katholischen Kirche. So wurde der jüdischen Minderheit von der christlichen Mehrheitsbevölkerung immer wieder vorgeworfen, sie würde Christenkinder für Rituale opfern. Als Opfer galten zumeist christliche Kinder, die verschwunden waren. In dem in Tirol bis heute gepflegten Anderl-von-Rinn-Kult wird eines solchen angeblichen Ritualopfers gedacht.

Ebenfalls traditionell antijüdisch ist der Vorwurf an »die Juden«, sie hätten Jesus auf dem Gewissen. Erst die Konvertierung zum Christentum könne Juden von dieser »Erbschuld« befreien. Da das bisher

13 Zit. n.: <http://fsspx.de/de/news-events/news/einladung-zum-x-civitas-kongress-27999>

nicht passiert ist, wird empört reagiert. So hieß es im Februar 2009 im Mitteilungsblatt der Piusbruderschaft: »Eimal wird die Barmherzigkeit Gottes auch über den Starrsinn und die Blindheit des jüdischen Volkes triumphieren.«¹⁴ Bis zur Konvertierung zum Christentum sind Juden und Jüdinnen des Gottesmordes schuldig:

»Damit sind aber die Juden unserer Tage nicht nur nicht unsere älteren Brüder im Glauben. Sie sind vielmehr des Gottesmordes mitschuldig, solange sie sich nicht durch das Bekenntnis zur Gottheit Christi und die Taufe von der Schuld ihrer Vorväter distanzieren.«¹⁵

Lange Zeit noch wurde in der katholischen Kirche in der Karfreitagsfürbitte »für die Bekehrung der Juden«, wegen der angeblichen »Verblendung jenes Volkes«, gebetet. Bis 1959 war in der Fürbitte am Karfreitag sogar noch die Rede von »treulos«, von »jüdischer Untreue«. Weiter heißt es über die Juden: »Gott möge den Schleier von ihrem Herzen nehmen. Mögen sie das Licht Deiner Wahrheit erkennen und ihrer Finsternis entrissen werden.«¹⁶

Zeitweilig abgeschafft, wurde die katholische Karfreitagsfürbitte »für die treulosen Juden« 2007 von dem deutschen Papst wieder eingeführt, wobei »treulos« nach Protesten wieder gestrichen wurde. Im Mittelalter kam es nach diesem Gebet häufig zu antijüdischen Pogromen, die viele Tote forderten.

Erst mit der Erklärung »Nostra aetate« (lat. »in unserer Zeit«) des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde das Verhältnis zwischen Katholizismus und Judentum entspannt. Sie wurde am 28. Oktober 1965 gegen starken innerkirchlichen Widerstand und Proteste in der arabischen Welt beschlossen. In der Erklärung »über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen« heißt es:

»Obgleich die jüdischen Obrigkeiten mit ihren Anhängern auf den Tod Christi gedrungen haben (13), kann man dennoch die Ereignisse seines Leidens weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last tragen.«

GegnerInnen des Konzils wie die Piusbruderschaft weigerten sich denn auch, diesen Teil des Konzils anzuerkennen. So schrieb Pater Franz Schmidberger, ehemaliger Distriktoberer der Piusbruderschaft in Deutschland:

»Damit sind aber die Juden unserer Tage nicht nur nicht unsere älteren Brüder im Glauben. Sie sind vielmehr des Gottesmordes mitschuldig. Solange sie sich nicht durch das Bekenntnis der Gottheit Christi und die Taufe von der Schuld ihrer Vorväter distanzieren.«¹⁷

14 Pater Marc Grensbittel im Mitteilungsblatt der Bruderschaft. Ausgabe Februar 2009. Zit. n.:

<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/entlarvende-schriften-auch-deutsche-piusbrueder-hetzen-gegen-juden-a-606518.html>

15 »So bitter, so traurig«, Spiegel, 02.02.2009. Zit. n.: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-63947481.html>

16 Zit. n.: <http://www.spiegel.de/spiegel/a-607625-2.html>

17 Zit. n.: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-63947481.html>

Außerdem gibt es im katholischen-traditionalistischen Milieu eine verschwörungstheoretische Variante des Antisemitismus, die im deutschsprachigen Raum beispielsweise von Johannes Rothkranz vertreten wird. Ihm wurde 1985 nach dem Theologiestudium in Regensburg die Priesterweihe verweigert; ein Jahr später exkommunizierte ihn sogar die Piusbruderschaft. In seinen Schriften skizziert er eine jüdisch-freimaurerische Verschwörung, die sich auch gegen die katholische Kirche richte. Im Zusammenhang mit einer angeblich unverhältnismäßigen Einflussnahme der Juden beispielsweise auf den Vatikan wird in rechtsklerikalen Kreisen von »Synagoge Satans« gesprochen. Ebenfalls antisemitisch ist die Agitation gegen eine angebliche »Holocaust-Religion«. Dabei wird das Gedenken an den Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden als Konkurrenz im religiösen Bereich empfunden. Antisemitisch ist auch die Gleichsetzung etwa von Abtreibung mit der Judenverfolgung im NS-Regime, weil so der Holocaust relativiert und banalisiert wird.

5.5 Christliche Homophobie

Christliche Homophobie beruft sich auf einzelne Stellen im Alten Testament. Homosexualität gilt in der christlichen Rechten aber nicht als vereinzelt Phänomen, sondern als Indikator für den als negativ bewerteten Wandel der Gesellschaft. Die angeprangerte »Homosexualisierung der Gesellschaft« steht für eine sündige Gesellschaft insgesamt.

So hieß es 2006 in »Theologische Orientierung«, dem Hausblatt des evangelikalen Bengel-Haus mit Sitz in Tübingen: »Das Problem der Homosexualität zeigt, dass wir in einer gefallen Welt leben, in der Gottes ursprüngliche Schöpfungsordnung durcheinander geraten und vielfach zerbrochen ist.«¹⁸

Manchmal werden Homosexuelle nicht direkt angefeindet, aber als Menschen mit einem »Problem« dargestellt. So heißt es in der Orientierung weiter:

»Dabei bleibt zweierlei zu bedenken: Zum einen sind, wie bei allen Versuchungen und Sünden, auch bei der Homosexualität Christen unmittelbar betroffen. Ihnen, ihren Angehörigen und Freunden sowie ihren Seelsorgern wollen wir Orientierung geben. Zum anderen soll die Schuldverstrickung im Zusammenhang der Homosexualität weder verharmlost noch einseitig dramatisiert werden so als handle es sich um Sünde, die viel schwerer wiege als andere Verfehlungen.«

Begründet wird die religiös motivierte Homophobie durch allerhand pseudowissenschaftliche Behauptungen.

Eine solche wissenschaftlich aufgemachte Begründung findet sich beispielsweise in dem vom Stuttgarter Hänssler-Verlag herausgegebenen Buch »Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen« von G.J.M. van den Aardweg. Hier wird behauptet, Homosexualität sei eine »schwere psychosexuelle Störung« und »kurierbar« mit einer Anti-Selbstmitleid-Therapie.

Die christliche Rechte geht von der Veränderbarkeit der sexuellen Ausrichtung aus. Homosexualität sei – ähnlich wie eine Krankheit – heilbar. Dafür gibt es überall auf der Welt sogenannte »Homoheiler« und homophobe Umpolungsorganisationen.

18 Theologische Orientierung Nr. 144 – Oktober Dezember 2006.

Die homophobe Forderung nach einer Änderung der sexuellen Orientierung oder einem Nicht-Ausleben derselben richtet sich in Deutschland vor allem an Mitglieder der eigenen Gemeinschaft. Strenggläubige, nicht-heterosexuelle Christ*innen werden so von ihrer eigenen Gemeinschaft in einen Gewissenskonflikt gestürzt. Durch eine ›Therapie‹, so wird behauptet, könnten Menschen von ihrer homosexuellen Orientierung ›geheilt‹ werden. Aus angeblich ›Geheilten‹ hat sich inzwischen eine Ex-Gay-Bewegung gebildet. Der wenden aber viele Mitglieder den Rücken zu, klagen über Psychoterror und unterdrückte Bedürfnisse. In einigen Fällen kam es durch den Druck zu Selbstmorden.

Auch in Deutschland gibt es Ärzte und mehrere Organisationen für die angebliche ›Heilung‹ von Homosexualität. Dazu gehören die im südwestdeutschen Tamm beheimatete Gruppe »Wüstenstrom«, die vornehmlich im evangelikalen Bereich aktiv ist, die in Reichelsheim im hessischen Odenwald ansässige ökumenische Gemeinschaft »Offensive Junger Christen« (OJC) e.V. mit dem zugehörigen »Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft« und das »Weiße Kreuz e.V.« mit Sitz in Ahnatal bei Kassel.

OJC und »Weißes Kreuz« sind Teil der evangelischen Kirche. Das »Weiße Kreuz« ist sogar ein Fachverband des Diakonischen Werkes für Sexualethik und Seelsorge. Dessen Generalsekretär Rolf Trauernicht meinte über ein Anti-Homophobie-Projekt 2011: »Das ist Sodom und Gomorrha [...] Es ist doch nicht so, dass Lesben und Schwule mit ihrer sexuellen Orientierung glücklich sind.«¹⁹

Fortschrittliche Teile der Kirche, besonders der evangelischen, haben aber alte homophobe Einstellungen und Regeln abgelegt. Innerhalb der evangelischen Kirche ist ein regelrechter Kulturkampf ausgebrochen, wenn es um die Trauung homosexueller Paare geht, um das Zusammenleben homosexueller Paare im Pfarrhaus oder um Gottesdienste im Rahmen von Christopher Street Day (CSD)-Feiern.

Zu diesen Gottesdiensten heißt es etwa bei der Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium« und der »Konferenz bekennende Gemeinschaften in Deutschland« in ihrer »Erklärung gegen Gottesdienste zum Christopher-Street-Day« am 20. Mai 2011:

»Die großen und bundesweit tätigen bekenntnistreuen Gruppierungen in der Evangelischen Kirche distanzieren sich energisch von sog. Gottesdiensten, die in Kooperation mit dem Christopher-Street-Day (CSD) stattfinden. [...] Aus einer in den USA begonnenen Bürgerrechtsbewegung zu Gunsten homosexueller Menschen ist seit Jahren eine Aktion zur Zerstörung politischer Kultur geworden. Die Unterscheidung zwischen Frau und Mann wird aufgehoben, um das Publikum zu verwirren. Mit dieser Geschlechterverwirrung soll eine neue Gesellschaft und ein neues Menschengeschlecht heraufgeführt werden. Eine Kirche, die mit ihren Gebäuden und ihren Amtsträgern ein solches Treiben unterstützt, betreibt ihren eigenen Niedergang. Die ihr aus dem Liebesgebot aufgetragene Zuwendung auch zu homosexuell empfindenden Menschen muss in persönlicher Zuwendung erfolgen. Eine kirchliche Verstärkung der CSD-Intentionen liegt nicht im echten Interesse notvoll betroffener Menschen.«²⁰

19 Zit. n.: <http://www.kath.net/news/31962>

20 Zit. n.: <https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=6458>

Von der katholischen Kirche wird die Homoehe offen bekämpft, während die Leitung der evangelischen Kirche sich eher passiv verhält und in EKD-Papieren wie »Mit Spannung leben« den vergeblichen Versuch unternahm, alle Seiten zufrieden zu stellen.

Gegen zu viel Toleranz in der evangelischen Kirche versuchten acht ehemalige evangelische Bischöfe im Januar 2011 in einem offenen Brief an die Synodalen der 22 Landeskirchen zu intervenieren:

»Nach Römer 1,26f gehört gleichgeschlechtliches Zusammenleben in exemplarisch hervorgehender Weise zu den gottwidrigen Verhaltensweisen, denen ›die Offenbarung des Zorn(-gerichts) Gottes‹ gilt. Wo Menschen anstelle der ›natürlichen Lebensweise‹ des Verkehrs von Mann und Frau (1. Mose 1,27) ›in einer widernatürlichen Lebensweise des Verkehrs von Frauen mit Frauen und Männern mit Männern‹ leben, da verlassen sie die gute Ordnung des Schöpfers für alle Menschen.«²¹

5.6 Antifeminismus und das Feindbild Gendermainstreaming

Aus der Bibel wird von der christlichen Rechten ein Patriarchat abgeleitet, das Frauen die traditionelle Rolle als Helferin des Mannes zuweist. Der Unterschied zwischen Mann und Frau wird sakralisiert und damit jenseits von Diskussionen gestellt. Bei Pater Franz Schmidberger von der Piusbruderschaft heißt es etwa:

»Wir brauchen heute Männer, die Männer sein wollen, und Frauen, die Frauen sind und Frau sein wollen, das heißt Gehilfin des Mannes und Mutter der Kinder.«²²

Die Konsequenz dieser Rollenzuweisung formulierte Richard Williamson, damaliger Bischof der Piusbruderschaft, 2001:

»Fast kein Mädchen sollte zu irgendeiner Universität gehen. [...] Man braucht keine Universität, um das meiste von dem zu lernen, in was Mädchen unterrichtet zu werden brauchen, zum Beispiel Hauswirtschaft, Einrichtung und Unterhalt eines Heims, Pflege und Erziehung der Kinder, die geistige und soziale Vorbereitung auf die Ehe.«²³

Im Feindbild »Genderismus« kommt es dann zu einer Verbindung von Homophobie, Antifeminismus und Patriarchat. Im Grunde handelt es sich häufig um eine Art von Verschwörungsideologie.

21 Offener Brief an alle Mitglieder der Synoden der Evangelischen Kirche in Deutschland betr. § 39 Pfarrdienstgesetz der EKD, Januar 2011. Zit. n.: <https://www.evangelisch.de/inhalte/103197/13-01-2011/der-offene-brief-der-altbischoefe-gegen-homosexuelle-pfarrerspaare>

22 Peter Wensierski: Katholische Hardliner: Wie die Piusbrüder gegen Juden, Muslime und Schwule hetzen; Der Spiegel, 3. Februar 2009.

23 Zit. n.: <http://piusentgegentreten.blogspot.de/2010/03/23/piusbruedern-entgegentreten-2/>

Als »Genderismus« oder »Gender-Mainstreaming« wird hier der – angeblich von langer Hand vorbereitete – Plan betrachtet, die »natürliche Geschlechterordnung« aufzulösen. Dieser »Plan« werde u.a. durch die Bildungsinstitutionen wie Universität und Schule vorangetrieben.

Jörg Swoboda aus Buckow bei Berlin etwa ist ehrenamtlicher Vorsitzender der »Deutschen Evangelistenkonferenz«, Pastor im »Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden« und Liedermacher. Als solcher singt er auf seiner CD »Von Mann, Frau und Kind« gegen »Gender«:

»Und viele plappern Gender nach, als ob sie jetzt meschugge sind. / Doch nach wie vor zeugt nur der Mann, und nur die Frau bekommt das Kind. [...] Die Schule, wieder linientreu, tut auch, was man von ihr verlangt. / Die Geistesschmiede der Nation an Genderitis schwer erkrankt.«²⁴

Eine weitere Vordenkerin des Feindbildes »Gender« ist die traditionalistische Katholikin Gabriele Kuby. Mit ihrem Buch »Die globale sexuelle Revolution – Zerstörung der Freiheit im Namen der Freiheit« verfasste sie ein Grundlagenwerk zu diesem Thema aus rechtsklerikaler Perspektive.

Kuby konvertierte 1997 zum römisch-katholischen Glauben. Seit November 2017 ist sie Kolumnistin der neurechten Wochenzeitung »Junge Freiheit« und damit ein Beispiel für die personellen Überschneidungen zwischen extremer Rechten und christlicher Rechten. Die »Pop-Antifeministin« (Juliane Lang) Birgit Kelle ist dagegen CDU-Mitglied und hat mit ihren auflagenstarken Büchern wie »Gender-Gaga« großen Einfluss, auch im Mainstream. Durch das Wirken von Antifeministinnen wie Gabriele Kuby, Birgit Kelle, Christa Meves und Eva Herman hat sich das Feindbild »Genderismus« im rechtsklerikalen Milieu und darüber hinaus gut etabliert. In der Hierarchie der katholischen Kirche wirkt es bis ganz nach oben. Auch der jetzige Papst Franziskus hängt offenbar diesem homophoben und antifeministischen Feindbild an. So ließ er 2015 verlauten:

»Denken wir an Nuklearwaffen [...] Denken wir auch an genetische Manipulation oder die Gender-Theorie, die die Schöpfungsordnung nicht anerkennt [...] Mit dieser Haltung schafft der Mensch eine neue Sünde, die gegen Gott, den Schöpfer.«²⁵

Bei einem Besuch österreichischer Bischöfe 2014 in Rom meinte Franziskus sogar: »Die Gender-Ideologie ist dämonisch!«²⁶

5.7 Feindbild Islam

Die als »der Islam« zusammengefassten Strömungen der Weltreligion Islam werden von der christlichen Rechten als Konkurrenz im Wettstreit um die Seelen der Menschen wahrgenommen.

24 Zit. n.: <http://agwelt.de/2016-12/joerg-swoboda-singt-gegen-den-gender-turm/>

25 Papst warnt vor »Gender-Ideologie«, 19. Februar 2015. Zit. n.: http://www.queer.de/detail.php?article_id=23254

26 Zit. n.: <http://www.kirche-in-not.de/downloads/glaubens-kompass-gender-ideologie.pdf>

Meist wird der real existierende Islamismus als der eigentliche Islam angesehen. Der Islamismus ist für die christliche Rechte Konkurrenz und Vorbild, Feind und – ohne das zu erkennen – Spiegelbild.

Die evangelikale »Arbeitsgemeinschaft Weltanschauungsfragen e.V.« schrieb 2016 in ihrer »Grundsatzklärung zum Islam«: »Der Islam ist eine widergöttliche Lehre, denn kein anderer als Satan will Leben vernichten und Lügen verbreiten.«²⁷

Manchmal wird von ApologetInnen des christlichen Fundamentalismus auf die Unterschiede zwischen Jesus und Mohammed verwiesen – der eine war »friedlicher« Zimmermann, der andere ein Feldherr –, und man versucht, daraus den grundlegenden Unterschied zwischen Christentum und Islam abzuleiten.

Tatsächlich hat jedoch die Darstellung von Jesus Christus in der Bibel ChristInnen nicht davon abgehalten, auch Gewalt religiös zu legitimieren. Andererseits lässt sich aus dem kriegerischen Treiben Mohammeds nicht zwingend eine kriegerische Ausrichtung des modernen Islams ableiten. Offenbar werden religiöse Quelltexte ganz unterschiedlich, zum Teil diametral entgegengesetzt interpretiert. Dass etwa aus den Texten von Bibel oder Koran eine feministische Auffassung abzuleiten sei, erscheint abwegig, aber auch das wird getan.

Im Übrigen begreifen große Teile der christlichen Rechten den Islam nicht als den eigentlichen Feind. Die Stärke des Islams sei, so heißt es hier, lediglich eine Folge der Schwäche des Christentums und der Dekadenz des Westens.

5.8 Thema »Verfolgte Christen«

Häufig verbunden mit dem Feindbild Islam ist eine Form von christlicher Menschenrechtsarbeit. Menschenrechte sollen ja für alle gelten, sind somit unteilbar. Doch den christlichen Rechten geht es im Grunde nur um »verfolgte Christen«.

Die Verfolgung anderer, etwa von Muslimen, fällt unter den Tisch. So werden die hindu-nationalistischen Pogrome gegen die Muslime im indischen Bundesstaat Gujarat 2002, die Angriffe auf und Vertreibungen von Muslimen in der Republik Zentralafrika und in Burma nicht erwähnt.

Für »verfolgte Christen« engagieren sich u.a. »Christian Solidarity International« bzw. dessen Ableger »CSI-Deutschland gem. GmbH« oder das internationale katholische Hilfswerk »Kirche in Not«, vormals »Ostpriesterhilfe«, das 1947 ursprünglich für »Heimatvertriebene« gegründet wurde und seit 2011 eine päpstliche Stiftung ist. »Kirche in Not« gibt an, 55.000 SpenderInnen in Deutschland zu haben, und erhielt 2011 insgesamt 87 Millionen Euro Spendengelder. Diese Gelder werden aber nicht nur für »verfolgte Christen« verwandt. Im Jahr 2014 erstellte die »Kirche in Not« auch einen Leitfaden zum Thema »Gender-Ideologie«. Ihre Kongresse sind wichtige Veranstaltungen für den katholischen Traditionalismus.

Ein weiterer wichtiger Akteur in diesem Feld ist das überkonfessionelle Hilfswerk »Open Doors Deutschland e.V.« mit Sitz im hessischen Kelkheim. »Open Doors« ist Mitglied der »Evangelischen Allianz« und gibt monatlich eine gleichnamige zwölfseitige Zeitschrift heraus. Das Hilfswerk wurde 1955 von dem Niederländer Anne van der Bijl gegründet. Vor dem Fall des »Eisernen Vorhangs« schmuggelte man Bibeln in die Länder des Ostblocks.

27 Zit. n.: <http://agwelt.de/2016-10/ag-welt-grundsatzerklaerung-zum-islam/>

Heute unterstützt die Organisation ChristInnen in 50 Ländern beim Gemeindeaufbau und bei Selbsthilfe-Projekten.

International bekannt ist »Open Doors« für seine jährliche Statistik über die Verfolgung von ChristInnen weltweit. Diese Zahlen sind jedoch nicht gesichert, weswegen sie von Kritiker*innen auch angezweifelt werden.

Zu nennen wäre noch die 1959 gegründete »Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.« (HMK) mit Sitz im badischen Uhldingen-Mühlhofen. Dem Vorstand der HMK gehört immer noch Dr. Rolf Sauerzapf an, der eine Zeit lang auch als Vorsitzender fungierte. Rolf Sauerzapf aus Kassel wurde 1972 Pfarrer im Bundesgrenzschutz. Von 1979 bis 2000 war er Dekan im Bundesgrenzschutz und damit der evangelische Seelsorger von 40.000 BGS-Angehörigen. Sauerzapf war in Vergangenheit in rechten Gruppen wie dem »Hilfskomitee Südliches Afrika«, beim »Preußeninstitut e.V.« und bei der »Stimme der Mehrheit« aktiv.

Ebenfalls für verfolgte ChristInnen engagiert sich die syrisch-orthodoxe Klosterschwester Hatune Dogan aus der Türkei. Die Bundesverdienstkreuzträgerin war – zusammen mit dem antimuslimischen Autoren Michael Mannheimer – Sprecherin der »Initiative1683«, deren Name an den Sieg über ein osmanisches Heer bei Wien erinnern soll. Sie ist auch Vorsitzende ihres eigenen Hilfswerks »Helfende Hände für die Armen e.V.« / »Sister Hatune Foundation«.

Niemand bezweifelt, dass in vielen Ländern Christ*innen wegen ihres Glaubens diskriminiert oder verfolgt werden. Doch der spezielle Fokus nur auf Christ*innen macht die Arbeit vieler christlicher NGOs problematisch. Zumal ungesicherte Zahlen im Raum stehen und Diskriminierung und Religionskritik nicht unterschieden werden. Ein Teil dieser Gruppen rechnet auch Aktionen gegen die christliche Rechte im Westen unter »Diskriminierung von Christen«. Auch ist die einseitige Darstellung des Islams als Gegenspieler problematisch und bedient Feindbilder. Manchmal wird mit dem Thema »islamistische Verfolgung von Christ*innen« die Angst im Westen geschürt, dem gleiches als Folge einer »Islamisierung des Abendlandes« drohe.

6. Allianzen und Kontakte ins extrem rechte Spektrum

Die inhaltlichen und personellen Überschneidungen zwischen der christlichen und der extremen Rechten können im Sinne der Kampfparole »Für Gott und Vaterland« zu Bündnissen und Allianzen führen.

Zum einen gibt es den Versuch extrem rechter Parteien, rechte ChristInnen als WählerInnen an sich zu binden. Hier wären Gruppen wie die Arbeitskreise »Christen in der NPD« oder »Christen pro Köln« zu nennen. Besonders die im Rheinland zeitweilig erfolgreiche rechtspopulistische Kleinstpartei PRO NRW hat versucht, sich christlich zu geben. Markus Wiener, einer ihrer FunktionärInnen, schrieb am 23. Dezember 2011:

»Die Ehrfurcht vor Gott ist und bleibt ein wichtiges Erziehungsziel, und PRO NRW wird für den Erhalt unseres christlichen Wertefundamentes mit allem Nachdruck kämpfen. Ehrfurcht vor Gott schafft Achtung und Nächstenliebe. Sie verstößt keineswegs gegen die Glaubensfreiheit. Denn die Ehrfurcht vor Gott ist für alle Weltreligionen konstituierend.«²⁸

In Deutschland erschwert aber die konfessionelle Spaltung die Verbindung zwischen Christentum und Deutschnationalismus. Die stärker theorielastige Strömung der Neuen Rechten versucht das Christentum als wichtigen Faktor zur Bestimmung der eigenen Identität zu verwenden: im Sinne eines modernisierten Rassismus, in dem weniger nach biologischen Merkmalen (»Rasse«) unterschieden wird, sondern eher nach kulturellen. Kultur wird hier aber sehr verkürzt verstanden und die Eigenschaften eines derart kulturell definierten Volkes ähnelt in ihrer Homogenität und ihrer festen Verankerung im einzelnen Menschen wieder sehr dem biologistischen Rassismus.

Jedenfalls wird hier nationale Identität wieder stärker auch als religiöse Identität begriffen. Weniger im Sinne eines gelebten Christentums, mehr im Sinne eines kulturellen Christentums, eines Unterscheidungsmerkmals von »den Anderen«. Christentum wird von ihnen als etwas betrachtet, das nur ihnen allein gehört.

Das hat in Deutschland durchaus Tradition. Mit Gründung des deutschen Kaiserreichs unter den protestantisch-preußischen Hohenzollern verbanden sich deutscher Nationalismus und Protestantismus zu einer Art protestantisch-deutschnationalen Leitkultur. Dieser Nationalprotestantismus kam in Deutschland spätestens mit der Durchsetzung der so genannten kleindeutschen Lösung, also eines deutschen Staates unter Herrschaft der protestantischen Hohenzollern ohne das katholische Österreich, in eine dominierende Position. Doch im Verlauf der weiteren Geschichte verlor er seine Legitimation. Nach 1918, durch die Kriegsniederlage, war die Verbindung von Kirche und Krone kompromittiert. Dann kam die ideologische Kollaboration von Teilen des deutschen Protestantismus mit dem Nationalsozialismus als »Deutsche Christen«. Die »Deutschen Christen« waren eine rassistische, antisemitische und am Führerprinzip orientierte Bewegung im deutschen Protestantismus, die versuchte, diesen an die Ideologie des Nationalsozialismus anzugleichen.

28 Zit. n.: <https://pro-nrw.net/pro/ehrfurcht-vor-gott-muss-erziehungsziel-bleiben>

Nach 1945 kam es zur deutschen Teilung, zum Verlust von Niederschlesien, Ostpreußen und Pommern. Dadurch gingen die meisten protestantischen Gebiete verloren. Auch deshalb wurde die Bundesrepublik ein katholisch dominierter Staat unter dem Bundeskanzler Konrad Adenauer, der seine politische Sozialisation in der katholischen Zentrumspartei erlebt hatte.

Die einstmals so einflussreiche protestantisch-deutschnationale Synthese existiert heute fast nicht mehr. In der EKD dominiert ein tendenziell liberaler und aufgeklärter protestantischer Mainstream. Sein Gegenspieler ist heute kein Nationalprotestantismus mehr, sondern der Evangelikalismus.

So verwundert es nicht, dass es in der »Neuen Rechten« eher Sympathien für den politischen Katholizismus gibt. Zwar stand der Katholizismus traditionell unter dem Verdacht, einer »fremden Macht« zu dienen, dem Vatikan.

Heute aber ist der Katholizismus mit seinen starken Hierarchien, seinem innerkirchlichen und gesellschaftspolitischen Konservatismus dagegen für die extreme Rechte interessant. Eine ganze Anzahl von Rechten konvertierte zum Katholizismus traditionalistischer Spielart: Gabriele Kury, Birgit Kelle, Ernst Jünger, Matthias Marussek und weitere.

Ein weiteres Beispiel für den Wechsel von der extrem rechten zur rechtsklerikalen Szene ist Willi Wiener, der ehemalige Regensburger NPD-Kreisvorsitzende, der 2010 von der NPD zur Piusbruderschaft wechselte. Seinen Wechsel begründete Wiener wie folgt:

»Da ich meinen einzigen wahren dreifaltigen Gott und mein deutsches Vaterland liebe, werde ich auch in Zukunft gegen die schleichende Islamisierung, die Auflösung des Nationalstaates, den Massenmord an den ungeborenen Kindern, die Homo-Ehe sowie gegen soziale Ungerechtigkeit und Benachteiligung behinderter Menschen Stellung beziehen.«²⁹

Auch die Mystik der katholischen Kirche spricht einige Rechte an. So vertonte die rechte Gothic-Band »Von Thronstahl« eine Predigt des katholisch-traditionalistischen Priesters Hans Milch (1924-1987). Der Band-Sänger Josef Klumb soll sich nach Gesprächen mit Milch dem Katholizismus zugewandt haben.

Grundsätzlich ist das Christentum aber eigentlich universell ausgerichtet, das heißt, alle Menschen können Mitglied der Gruppe werden, indem sie konvertieren. Die extreme Rechte dagegen akzeptiert getreu ihrem völkischen Weltbild nur Weiße und möglichst noch Menschen mit deutschsprachigen Vorfahren als Teil ihrer Gruppe. Das ergibt im Endeffekt einen gewissen Widerspruch zwischen einer universal ausgerichteten Religion, die in der Theorie alle ansprechen will und einem Nationalismus, der sich auf eine bestimmte Herkunftsgruppe beschränkt.

Doch es gibt auch unter Evangelikalen verbreitete Varianten von Nationalismus. Dabei wird die starre Einteilung der Welt in Staaten und Völker nicht pseudowissenschaftlich (kulturell oder biologistisch) legitimiert, sondern religiös. Man könnte von einer Art religiösem Ethnopluralismus sprechen.

»Gott schütze dieses Land«: Besonders unter Evangelikalen findet sich eine Form von christlichem Nationalismus, die kaum völkisch grundiert und auch weniger einwanderungsfeindlich ist. So macht sich der christliche Nationalismus etwa für die Einwanderung christlicher Glaubensgeschwister aus dem Irak stark.

29 Nazi-Partei lässt Federn, 22.02.2011, zit. n.: <https://www.wochenblatt.de/news-stream/regensburg/artikel/9885/nazi-partei-laesst-federn>

Deutschland wird, wie im Nationalismus üblich, als einzelnes Subjekt verstanden. »Deutschland braucht Jesus«: Von einigen wird Deutschland als unchristlich gesehen, weswegen das Land eine Neu-Evangelisation benötige. In »Grundsätze und Eckpunkte« der rechtsklerikalen Kleinstpartei »Bündnis C« von 2015 heißt es:

»Gott möchte alle Völker segnen. Das Wohlergehen der Völker hängt dabei von ihrer Umkehrbereitschaft zu Gott und seinen Maßstäben ab. Gott wartet oft geduldig, ob ein Volk zu ihm umkehrt; die Geschichte lehrt aber, dass Völker und Kulturen schlussendlich auch ihren eigenen Untergang besiegen können.«³⁰

Außerdem habe Deutschland durch den Massenmord an den Juden und Jüdinnen eine besondere Schuld auf sich geladen, da das »auserwählte Volk Gottes« betroffen war.

Bei der Gruppe »Youth with a Mission« aus Hamburg heißt es:

»Wir Deutschen leben bis zur heutigen Generation mit der Last unserer Vergangenheit des ›Dritten Reiches‹. [...] Wir wünschen uns, dass wir als Nation erkennen, wer wir aus Gottes Perspektive sind und was seine Berufung für diese Nation ist.«³¹

Es gibt strukturelle Ähnlichkeiten zwischen säkularem Nationalismus und religiösem Fundamentalismus. Bei beiden wird eine Gruppe gegenüber anderen aufgewertet. Allerdings ist im Religiösen die Gruppenzugehörigkeit flexibler, das heißt, ein Anschluss an die Gruppe und der Ausstieg aus ihr ist leichter möglich. Eine Studie der Psychologieprofessorin Beate Küpper von 2011 kommt zu dem Schluss, dass sehr religiöse Menschen besonders anfällig sind für abwertende Haltungen gegenüber Minderheiten, besonders in den Bereichen Sexismus, Homophobie und Rassismus. Demnach stimmte über ein Fünftel der deutschen ProtestantInnen, die sich selbst als sehr religiös einstufen, der Aussage zu: »Weiße sind zu Recht führend in der Welt«. Zum Vergleich: Bei den Menschen, die sich als glaubensfern beschreiben, teilten nur zwölf Prozent diese Auffassung. Die Aussage »Es leben zu viele Ausländer in Deutschland« fanden sogar über 60 Prozent der »sehr religiösen« ProtestantInnen richtig.

6.1 Streitpunkte und Bruchlinien sowie Gemeinsamkeiten mit der extremen Rechten

Die christliche Rechte und die extreme Rechte teilen diverse Feindbilder. Trotzdem gibt es zur extremen Rechten auch inhaltliche Unterschiede, vor allem zur neonazistischen Rechten. Denn diese lehnt in großen Teilen das Christentum als »artfremd« und Teil des »Judäo-Christentums« ab; die Israel-Solidarität der Evangelikalen stößt auf Seite der extremen Rechten ebenfalls auf massive

30 Zit. n.: https://www.bundeswahlleiter.de/dam/jcr/9f2c639a-4646-4dd2-980e-f45db46281a6/buendnis_c.pdf

31 Zit. n.: <http://gegen1000kreuze.blogspot.de/2010/06/08/die-aktivitaeten-der-evangelikalen-bewegung-innerhalb-der-brd/>

Ablehnung. Die christliche Rechte ihrerseits lehnt das Neuheidentum ab, das in der extremen Rechten weit verbreitet ist.

Die dort geläufigen, aus dem Nationalsozialismus entlehnten, eugenischen Vorstellungen kollidieren mit der christlichen Behindertenfürsorge, da sich aus der Bibel ableiten lässt, dass jedes Leben gleichen Wert hat. Dagegen schrieb der NPD-Funktionär Sebastian Richter 2012:

»Wer nachweislich erbkrankes Leben verhindern will und abtreibt, und damit Qualen für das Kind, für die Familie und darüber hinaus für die Gemeinschaft verhindern will, der wird als unmenschlich hingestellt, das ist eine Schande. Dieses korrupte System mit ihren Maden fördert das Kranke, fördert den Volkstod.«³²

Trotz solcher Unterschiede haben christliche und extreme Rechte auch allerhand gemeinsame Feindbilder: Antimodernismus, Feindbild Links, Feindbild Freimaurer, Antisemitismus bzw. Antijudaismus, Antifeminismus, das Feindbild Gender-Mainstreaming, das Feindbild Islam und Homophobie. Besonders in Osteuropa führen diese gemeinsamen Feindbilder zu Allianzen zwischen der christlichen und der extremen Rechten auf der Straße.

Einig ist man sich zum Beispiel in puncto »Lebensschutz«, also in der Ablehnung von Abtreibung, doch aus unterschiedlichen Gründen. Die extreme Rechte fürchtet ein Aussterben des deutschen Volkes, die christliche Rechte sieht in Schwangerschaftsabbrüchen eine Form von Mord. Bei deutschnationalen ChristInnen finden sich beide Motive.

Das Thema »Lebensschutz« fand deswegen auch Eingang in die Programme extrem rechter Parteien. So heißt es im Landtagswahlprogramm der NPD Sachsen von 2009 unter der Überschrift »Nationaldemokratie ist Lebensschutz!«:

»Eine Gesellschaft, die jedes Jahr Abtreibungen in sechsstelliger Höhe zulässt, ist nicht human, sondern eine Gesellschaft des Todes und der Grausamkeit. Die NPD setzt sich konsequent für das menschliche Leben und gegen Embryonenversuche und Abtreibungen ein. Die sächsischen Nationaldemokraten sprechen sich vehement für einen Rechtsschutz für das ungeborene Leben aus und halten die strafrechtliche Liberalisierungspolitik in bezug auf die Tötung ungeborenen Lebens für falsch.«³³

Neben gemeinsamen Feindbildern teilen christliche und extreme Rechte den Antimodernismus, den Rückgriff auf vormoderne Gesellschaften und ihre Idealisierung, die Propagierung absoluter Weltbilder in Verbindung mit der Ablehnung von Pluralisierung und Individualisierung, den Dualismus von Gut und Böse und die damit einhergehende Anfälligkeit für Verschwörungstheorien.

32 Andrea Röpke: Radikaler Flügel der NPD-Jugend, bnr.de, 22. Oktober 2012. Zit. n.: <https://hajofunke.wordpress.com/2012/10/22/bnr-de-radikaler-flugel-der-npd-jugend/>

33 Zit. n.: <https://www.abgeordnetenwatch.de/profile/holger-afel/archive/182210>

6.2 Rechte Begeisterung für den deutschen Papst

Die Wahl des Deutschen Joseph Ratzinger zum Papst Benedikt XVI sorgte im katholischen Traditionalismus ebenso für Begeisterung wie in der extremen Rechten.

Seine Positionierung gegen die »Diktatur des Relativismus« war für diese Kreise genauso ansprechend wie seine Vergangenheit als Hitlerjunge und FLAK-Helfer vor 1945.

Das ehemalige HJ-Mitglied Ratzinger meinte 2004 auf dem Soldatenfriedhof La Cambe anlässlich der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der alliierten Landung in der Normandie:

»Es muß uns Deutsche schmerzlich berühren, daß ihr Idealismus und ihr Gehorsam dem Staat gegenüber von einem ungerechten Regime mißbraucht wurde. Aber das entehrt diese jungen Menschen nicht, in deren Gewissen nur Gott hineinblicken kann.«³⁴

Ratzinger amtierte als 265. Papst der katholischen Kirche von 2005 bis zu seinem freiwilligen Amtsverzicht im Februar 2013. Er muss der christlichen Rechten zugeordnet werden. Schon vor der Wahl zum Papst fiel er immer wieder durch rechte Positionen auf. In Lateinamerika bekämpfte Ratzinger die Befreiungstheologie, und er scheute auch den direkten Kontakt zur extremen Rechten nicht. Im Jahr 1998 war Ratzinger Mitautor des Buches »1848 – Erbe und Auftrag«, einer von Otto Scrinzi und dem zeitweiligen NPD-Vordenker Jürgen Schwab herausgegebenen Schrift, die im extrem rechten »Aula-Verlag« in Graz erschien.³⁵

In dem zugehörigen burschenschaftlichen Magazin »Die Aula« jubilierte 2005 die Redaktion nach der Papstwahl:

»Heil Deinem Kommen, Schützer der Frommen. Als Hitlerjunge und Flakhelfer schützte er sein Volk vor dem angloamerikanischen Bombenholocaust! Kämpft er als Heiliger Vater nun entschlossen gegen den Babycast?«³⁶

Auch die NPD-Zeitung »Deutsche Stimme« kommentierte die Wahl Ratzingers und die Rolle des Papsttums positiv:

»Da mag man es belächeln, dass Rom dem Gebrauch von Kondomen seine Segen nicht gibt, aber kann sich der Sinn des deutschen Weges durch die Geschichte darin erfüllen, dass die Zeugungskraft unserer jungen Männer in Plastiktüten dahingeht?«³⁷

34 Jan Ross: Deutscher als anderswo, 24. Mai 2006. Zit. n.: http://www.zeit.de/2006/22/Deutscher_als_anderswo

35 Aula-Publikation »1848 – Erbe und Neubeginn«, in: Neues von ganz rechts – November 1998. Zit. n.: http://www.doew.at/projekte/rechts/chronik/1998_11/1848aula.html [<http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/neues-von-ganz-rechts/archiv/november-1998/aula-publikation-1848-erbe-und-neubeginn>; 21. September 2019]

36 Zit. n.: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-64628268.html>

37 Toralf Staud: Moderne Nazis. Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD, Bonn 2006, S. 98.

Schon früh bemühte sich Ratzinger um eine Aussöhnung mit der von der katholischen Kirche abgespaltenen Piusbruderschaft. Diesen Kurs setzte er auch als Papst fort. Als Zugeständnis an die TraditionalistInnen führte er 2007 den tridentinischen Ritus wieder ein, also das im Konzil abgeschaffte lateinische Ritual.

Im Sommer 2005 unterschrieb er die Verfügung »Instruktion über Kriterien zur Berufsklärung von Personen mit homosexuellen Tendenzen im Hinblick auf ihre Zulassung für das Priesteramt und zu den heiligen Weihen«, in dem »mit aller Klarheit« festgestellt wurde, dass die Kirche

»jene nicht für das Priesterseminar und zu den heiligen Weihen zulassen kann, die Homosexualität praktizieren, tiefsitzende homosexuelle Tendenzen haben oder eine sogenannte homosexuelle Kultur unterstützen«³⁸

Im gleichen Jahr beklagte Kardinal Joseph Ratzinger:

»Bald wird man nicht mehr behaupten dürfen, dass die Homosexualität – wie die katholische Kirche es lehrt – eine objektive Unordnung im menschlichen Leben darstellt.«³⁹

Folgerichtig bezeichnete der Papst Ende 2012 die rechtliche Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen als »schwere Verletzung der Gerechtigkeit und des Friedens« und segnete in Uganda demonstrativ die Parlamentssprecherin, die Homosexuelle mit einem neuen Gesetzesentwurf lebenslang hinter Gitter bringen wollte.

38 Zit. n.:

http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccatheduc/documents/rc_con_ccatheduc_doc_20051104_istruzione_ge.html#_frn10

39 Zit. n.: <https://kultur-und-medien-online.blogspot.de/2008/06/kann-man-aus-christlichem-standpunkt.html>

7. Verhältnis zur Gewalt

Dass das Christentum keine generell friedliche Religion sein muss, beweist seine Vergangenheit jenseits von Barmherzigkeit und Nächstenliebe.

Die früher im Namen Gottes ausgeübte Gewalt findet sich noch heute in Kirchenliedern wieder, in einer Rhetorik nach dem Prinzip »Lobet den Herrn und ladet die Gewehre«. So heißt es etwa in der sechsten Strophe des Kirchenlieds »Ein Haus von Glorie« von Joseph Mohr: »Viel Tausend schon vergossen / mit heil'ger Lust ihr Blut, / die Reihen stehn fest geschlossen / in hohem Glaubensmuth«.

Solche kämpferisch-kriegerische Metaphorik ist kein Einzelfall. Die Germanistik-Professorin Wagner-Egelhaaf spricht von einer »militärische[n] Ausrüstung der Gesangbuchsprache«⁴⁰

Der streng hierarchische Aufbau der katholischen Kirche scheint einem soldatischen Selbstbewusstsein förderlich, wenn etwa eine Organisation »Soldaten Christi« heißt oder der Piusbruderschafts-Pater Schmidberger sich brüstet, die Piusbruderschaft habe »eine kleine Armee von Kämpfern herangebildet, die den Bischöfen und dem Papst zur Verfügung stehen«.

Ein weiteres Beispiel sind die »Legionäre Christi«, eine katholische Priesterkongregation päpstlichen Rechts. Diese kleine, aber äußerst einflussreiche katholisch-traditionalistische Organisation wurde 1941 von Marcial Maciel (1920-2008) in Mexiko gegründet. Der Grundgedanke der Legion ist es, eine geistliche Miliz zu bilden. Mit militärischer Disziplin sollen die Legionäre ihren Dienst für Kirche und Papst verrichten.

7.1 Gewalt nach innen

Gewalt ist nicht nur Gewalt gegen Andere: Auch die Unterdrückung der eigenen Gruppenmitglieder, autoritäre Strukturen generell sind eine Form von Gewalt. Neben Psycho-Druck werden in Teilen des evangelikalen Milieus auch »Züchtigung«, also Schläge, als Erziehungsmittel gutgeheißen. Dabei beruft man sich gerne auf die Bibel: So heißt es in Sprüche 13,24: »Wer seine Rute schont, der hasst seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald« und in Sprüche 29,15: »Rute und Strafe gibt Weisheit; aber ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner Mutter Schande«.

Im Jahr 2010 veröffentlichte Studienergebnisse besagen, dass Jugendliche aus Familien freikirchlicher evangelischer Gemeinden in Deutschland häufiger von ihren Eltern geschlagen werden als bei Katholik*innen, Protestant*innen oder Muslimen. Nur 27 Prozent der Kinder von FreikirchlerInnen gaben an, gewaltfrei erzogen zu werden und 21,3 Prozent gaben explizit an, sie seien massiven Schlägen ausgesetzt gewesen. Christliche Erziehungsratgeber, welche im evangelischen Bethanien-Verlag, im »Verlag Christliche Literaturverbreitung« in Bielefeld und im »3L Verlag« erschienen, rufen zur Züchtigung mit der Rute auf.⁴¹

40 Zit. n.: https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/religion_und_politik/aktuelles/2011/07_2011/pm_kirchenlieder_und_gewalt.pdf

41 Prediger wegen kirchlichem Prügel-Ratgeber angezeigt, 21.12.2011, Zit. n.: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article13779408/Prediger-wegen-kirchlichem-Pruegel-Ratgeber-angezeigt.html>

Im April 2013 beschloss die »Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien« das Buch »Eltern – Hirten der Herzen: Biblisch orientierte Erziehung« von Tedd Tripp, Hauptpastor der Grace Fellowship Church in Hazelton (USA) zu indizieren. Es war in den USA bereits 1995 erschienen und erschien 2001 auf Deutsch im »3L Verlag« mit Sitz in Waldems-Esch im hessischen Rheingau-Taunus-Kreis bis 2009 in sieben Auflagen. Zur Begründung der Indizierung hieß es: »Im Kapitel »Die Rute« fordert der Autor die Eltern konsequent auf, ihre Kinder (Babys ab acht Monate) zu züchtigen bzw. zu schlagen.«⁴² Die Verwendung der Rute wird im Buch nicht nur als Option erörtert, sondern als »elterliche Pflicht« dargestellt. Nach der Indizierung erschien dasselbe Buch unter dem Titel »Kinderherzen erziehen – Biblisch orientierte Erziehung« erneut; offenbar nur geringfügig verändert.

7.2 Christlicher Terrorismus

In den Vereinigten Staaten kämpfen christliche TerroristInnen mit gezielten Morden und Bombenanschlägen gegen Abtreibungskliniken und ihr Personal. In den USA und Kanada gab es zwischen 1977 und 2009 acht Morde, 17 Mordversuche, 41 Bombenattentate und 175 Brandstiftungen. Auch in Deutschland üben AbtreibungsgegnerInnen zwar keinen handfesten Terror, aber Psychoterror aus. So veröffentlichten radikale AbtreibungsgegnerInnen Adressen von Kliniken und Ärzt*innen, die daraufhin Beschimpfungen und Bedrohungen erhielten.

Häufig wird christlicher Terrorismus gar nicht als solcher wahrgenommen.

Zum Beispiel Timothy McVeigh, der am zweiten Jahrestag der Erstürmung der christlich-endzeitlichen Enklave von Waco am 19. April 1995 ein Regierungsgebäude in Oklahoma City in die Luft sprengte und so 168 Menschen ermordete: er stand der Bewegung »Christian Solidarity« nahe.

Oder Anders Breivik, der am 22. Juli 2011 in Norwegen 77 Menschen ermordete: Er bezeichnete sich selbst als »konservativen Christ« und sah sich als »gerechten Ritter« und »Märtyrer für die Kirche«. Kurz vor seinem Massenmord schrieb er:

»Ich habe heute zum ersten Mal seit sehr langer Zeit gebetet. Ich machte Gott klar, dass er, wenn er keine marxistisch-islamische Allianz haben will und nicht will, dass der Islam ganz Europa übernimmt und im Laufe der nächsten hundert Jahre das europäische Christentum verschlingt, auch dafür sorgen muss, dass ein Krieger für das europäische Christentum Erfolg hat.«⁴³

Allerdings scheint Breiviks Glaube etwas wankelmütig:

»Ich habe bisher Gott noch nicht um Kraft gebeten, aber ich bin sicher, ich werde beten, wenn ich durch die Stadt ziehe und die Gewehre feuern [...] Wenn es einen Gott gibt, dann wird er mich in den Himmel lassen wie alle Märtyrer für die Kirche in der Vergangenheit.«⁴⁴

42 Zit. n. <http://docplayer.org/21053544-Eltern-hirten-der-herzen-in-teil-a-der-liste-der-jugendgefaehrdenden-medien-eingetragen.html>

43 Zit. n.: <https://www.pro-medienmagazin.de/nachrichten/2011/07/25/attentaeter-von-oslo-ich-bin-nicht-religioes/>

44 ebd.

Dennoch sah sich Breivik in göttlicher Mission unterwegs:

»Er [Gott] muß sicherstellen, daß ich Erfolg habe mit meiner Mission, und dazu beitrage, Tausende andere revolutionäre Konservative / Nationalisten, Antikommunisten und Antiislamisten in der europäischen Welt zu inspirieren.«⁴⁵

Weitgehend vergessen ist die »Gruppe Ludwig«, deren Ideologie aus einem Mix von Nationalsozialismus, Homophobie und katholischem Traditionalismus bestand. Von 1977 bis 1984 ermordeten die zwei Mitglieder der »Gruppe Ludwig« in Italien und Deutschland u.a. durch Brandanschläge 15 Menschen. Am 7. Januar 1984 verübte die »Gruppe Ludwig« beispielsweise einen Brandanschlag auf die Münchner Sex-Diskotheek »Liverpool«, während dort ein Pornofilm gezeigt wurde. Acht der dreißig Gäste wurden verletzt, ein 20-jähriges Barmädchen starb später an den dort erlittenen schweren Verbrennungen.

Auf dem afrikanischen Kontinent gibt es sogar eine Art christliche Taliban, die »Lord's Resistance Army« (LRA), zu Deutsch »Widerstandsarmee des Herrn«. Die LRA wurde von ihrem Anführer Joseph Kony im Jahr 1987 in Uganda gegründet. Kony sieht sich als einen von Gott gesandten Messias, dessen göttliche Mission in der Errichtung eines christlichen Gottesstaates besteht. Die LRA ist berüchtigt für die massenhaften Entführungen und Missbrauch von Kindern. Laut »Amnesty International« sollen bis zu 60.000 Kinder von der LRA verschleppt, »gefoltert, vergewaltigt und als Sexsklaven verkauft, und von LRA-Kommandanten zur Teilnahme an Ritualmorden gezwungen«⁴⁶ worden sein. Der Konflikt der LRA mit dem Staat soll bis heute bis zu 100.000 Todesopfer zur Folge gehabt haben. Jan Egeland, Vizeregensekretär für »Humanitäre Angelegenheiten und Koordinator für Nothilfe« bei der UNO, bezeichnete die LRA Anfang 2005 als die »brutalste Rebellengruppe der Welt«.

7.3 Islamismus als Vorbild

Volker Weiß beschreibt in seinem neuesten Buch »Die autoritäre Revolte« »Kreuzritter und Dschihadisten« als »feindliche Brüder«. Denn trotz ihrer Konkurrenz, ja Feindschaft, gibt es allerhand Gemeinsamkeiten: der Antimodernismus, das absolute Weltbild, der Dualismus von Gut und Böse, das Feindbild Liberalismus, der Antisäkularismus, die Homophobie, der Ultrakonservatismus, der auch im Islam anzutreffende Kreationismus, das traditionelle Frauenbild und der Antisemitismus.

Doch es gibt auch Streitpunkte und Bruchlinien zwischen Islamismus und christlicher Rechten: der universelle Wahrheits- und Alleinvertretungsanspruch, also praktisch die Konkurrenz auf dem Markt der Religionen, die christlich motivierte Israel-Solidarität, sowie natürlich das christliche Feindbild Islam bzw. auf der anderen Seite das muslimische Feindbild Christentum.

45 Hans-Peter Brenner: Vorabdruck. »Pathologischer Massenmörder« und »unerklärliche« Tat? Der Fall Anders Behring Breivik. Zit. n.: <http://kritische-massen.over-blog.de/article-breivik-pathologischer-massenmorder-unerklarliche-tat-86374710.html>

46 Zit. n.: <https://www.pro-medienmagazin.de/kultur/film/2012/09/05/predigen-mit-maschinengewehr/>

Doch inhaltlich sind sich christliche Rechte und Islamismus nicht allzu fern, was sich durchaus auch in konkreten Aktionen und Kooperationen zeigt. So übernahm das radikal-katholische Internetportal »kreuz.net« Berichte von »muslim-markt.de« und publizierte Reden des damaligen iranischen Präsidenten und Holocaustleugners Mahmud Ahmadinedschad.

Der katholische Traditionalist Michael Widmann verteidigt in seinem Buch »Das Kopftuch – Gefahr für die plurale Gesellschaft?« die religiöse Kopfbedeckung und äußerte Sympathien für den Islam als Gegenmacht zum gesellschaftspolitischen Liberalismus: »Das Kopftuch stehe für die Scham der anständigen Frau und für deren Bereitschaft, die Autorität einer höheren Macht anzuerkennen.« Widmann ruft zum »ökumenischen Jihad« auf und will damit für die »Ehre der schamhaften Frau« kämpfen.

Auch der Vatikan sieht in Teilen des Islamismus Verbündete gegen die »Diktatur des Relativismus«. Tatsächlich gibt es seit 2000 in der UN eine Allianz zwischen islamisch-konservativen Organisationen und dem Vatikan gegen das »Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau« (CEDAW). Im Mai 2008 verabschiedete die katholische Kirche zusammen mit Mullahs im Iran ein Dokument, in dessen Punkt 4 es heißt, man sei fest entschlossen, in Zukunft zusammenzuarbeiten, »um moralische Werte zu fördern«. Ebenso verurteilte der Vatikan die Mohammed-Karikaturen, die von IslamistInnen als Anlass zu antiwestlichen Demonstrationen genommen wurden.

Ob bei der Sprengung der Buddha-Statuen in Afghanistan durch die Taliban und bei der Verbrennung von Tonträgern von Foreigner, AC/DC oder Bruce Springsteen, sowie Harry-Potter-Büchern wie während eines »book burning«-Gottesdienstes der amerikanischen »Harvest Assembly of God« im März 2001: Beide Mal geht es um Reinigung von allem »Fremden«.

8 Rechtsklerikale Strukturen

Im Abschnitt zu den rechtsklerikalen Strukturen wurde versucht, einige der wichtigsten rechtsklerikalen Organisationen in der Bundesrepublik kritisch zu porträtieren. Für eine umfassende Darstellung aller Organisationen in diesem Bereich fehlt aber der Raum.

Der christlichen Rechten sind auf protestantischer Seite nicht nur einzelne Organisationen, sondern ganze Freikirchen zuzurechnen. Etwa die »Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche« (SELK) mit Sitz in Hannover, die mehrere zehntausend Mitglieder hat und sich im Streit um Frauenordination, also die Ernennung von Frauen zu Priesterinnen, und Homoehe von der EKD abspaltete.

8.1 Protestantische Gruppen

8.1.1 »Deutsche Evangelische Allianz« (DEA)

Der immer noch größte Dachverband der Evangelikalen in Deutschland ist die »Deutsche Evangelische Allianz« (DEA). Sie behauptet, 1,3 Millionen Evangelikale in der Bundesrepublik zu vertreten. In ihrem Vorstand sind VertreterInnen der wichtigsten Verbände und Freikirchen vertreten.

Die DEA organisiert das Gemeindeferienfestival »Spring« und das »Christival«, einen mehrtägigen Jugendkongress, der seit 1976 in Deutschland stattfindet.

Zum Skandal geriet 2008 das »Christival« in Bremen, als bekannt wurde, dass auch ein Seminar mit dem Titel »Homosexualität verstehen – Chance zur Veränderung« angeboten wurde – und zwar von Referenten des »Deutschen Institutes für Jugend und Gesellschaft«, das die »Heilung« von Homosexualität propagiert. Nach Protesten musste dieses Seminar-Angebot aber zurückgezogen werden.

Pikanterweise war Ursula von der Leyen (CDU), die damalige Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Schirmherrin des Christival 2008 und hatte auch den Vorsitz des Kuratoriums inne. Das zahlte sich auch finanziell für die Veranstaltung aus, denn das Familienministerium unterstützte das Christival mit 250.000 Euro.

Neben diesen sehr großen Veranstaltungen richtet die DEA auch kleinere aus. Dafür unterhält sie im thüringischen Bad Blankenburg das »Evangelische Allianzhaus«, eine Tagungsstätte mit 1.500 Sitzplätzen.

Generalsekretär der DEA ist Hartmut Steeb aus Stuttgart. Steeb ist gleichzeitig auch Vorstandsmitglied bei der »Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen«, Vorstandsmitglied bei der »Evangelischen Nachrichtenagentur idea« und Mitglied des Vorstands im »Bundesverband Lebensrecht«. Er bezeichnete Abtreibungen als »Menschenrechtskatastrophe« und kritisierte Anfang 2013 die Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen für das Projekt »Schule ohne Homophobie – Schule der Vielfalt«. Er sagte dem christlichen Magazin »Pro«, dass gerade junge Menschen darin bestärkt werden müssten,

»sich an der geschlechtlichen Dualität von Mann und Frau und ihrer Einswerdung in der Ehe zu orientieren. Ich wäre sehr dafür, an den Schulen genau dafür, nicht aber für den Irrweg einer ideologisch programmierten sexuellen Vielfalt, zu werben.«⁴⁷

Neben Veranstaltungen macht die DEA auch Lobbyarbeit. So unterhält sie seit 1999 einen »Beauftragten am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung«.

Bundesweit scheint die DEA gut verwurzelt zu sein. Nach eigenen Angaben hatte sie 2017 in etwa 1.000 Orten DEA-Ortsallianzen. Darüber hinaus verfügt sie über zehn Arbeitskreise zu unterschiedlichen Themen, etwa zum Islam.

Die DEA versteht ihr Wirken explizit als politische Lobbyarbeit:

»Da Gott sein Reich in dieser Welt baut, schickt er seine Leute auch in die Politik. Sein befreiender Einfluss und seine gerechte Macht sollen gerade auch dort zunehmend sichtbar werden.«⁴⁸

Die antifaschistischen Autor*innen Eike Sanders, Ulli Jentsch und Felix Hans schreiben zur DEA zusammenfassend:

»Die DEA ist politisch betrachtet der organisierte reaktionäre Flügel des evangelischen Konservatismus. Ihre Forderung nach einer christlichen Monokultur besitzt autoritäre und undemokratische Züge, da sie eine Vielfalt der Kulturen und Religionen tendenziell als Bedrohung auffasst.«⁴⁹

8.1.2 »Netzwerk Bibel und Bekenntnis«

Die Vertretungs- und Deutungshoheit der DEA wird seit einigen Jahren in Frage gestellt. Der damalige DEA-Vorsitzende Michael Diener kritisierte die Vehemenz vieler Evangelikalen in sexualethischen Fragen. Er selbst beanspruchte einen »Christuskurs der evangelikalen Mitte« zu vertreten. Demzufolge sollte Homosexuellen auch nicht generell mit Ablehnung begegnet werden. Diener forderte zudem, dass auch praktizierende Homosexuelle in Gemeinden mitarbeiten können. Das war einigen evangelikalen Hardlinern zu moderat. Die Positionen von Michael Diener führten Ende 2015 zu einer Spaltung der Evangelikalen.

Mit dem Vorwurf der Akzeptanz gemäßiger Auslegungen der Lehre konstituierte sich im Januar 2016 in Kassel das »Netzwerk Bibel und Bekenntnis«. Federführend war dabei Ulrich Parzany aus Kassel. Der Pfarrer in Rente wirkte lange Zeit als missionarischer Erweckungsprediger und war ehemals

47 Zit. n.: <http://www.csd-stuttgart.de/2013/index.php/neues/14-politik/68-prochrist>

48 Jennifer Stange: Evangelikale in Sachsen. Ein Bericht, 2014.

49 Eike Sanders, Ulli Jentsch & Felix Hans: »Deutschland treibt sich ab«. Organisierter ›Lebensschutz‹, christlicher Fundamentalismus und Antifeminismus, S. 77.

Generalsekretär des »Christlichen Vereins Junger Menschen« (CVJM) in Deutschland. Der CVJM gilt als evangelikal orientiert, auch wenn er offiziell beansprucht, überkonfessionell zu sein.

Seine Funktion als Hauptredner der Evangelisationskampagne »ProChrist e.V.« gab Parzany 2013 ab. Im Februar 2007 hatte er in einer Predigt in der Berliner Gedächtniskirche kritisiert, dass »Ehebruch zum Partyspaß« und »homosexuelle Praxis zum Lebensstil« werde. Weiter sagte er »Wir werden entweder den Geboten Gottes folgen oder unser Leben und die Gemeinschaft ruinieren.«⁵⁰

Laut Eigenangabe hatte das Netzwerk im Oktober 2017 lediglich 1.600 Mitglieder, ist aber trotzdem unter Evangelikalen nicht ohne Einfluss. Im Kommuniqué zur Gründung des Netzwerks mit dem Titel »Gottes Wort gilt« heißt es:

»Es fehlt an deutlichem Widerstand gegen Entscheidungen von Kirchenleitungen und Synoden, die eindeutig Bibel und Bekenntnis widersprechen. Das betrifft aktuell die Beschlüsse zur Segnung und kirchlichen Trauung von gleichgeschlechtlichen Paaren, die kirchliche Förderung der Gender-Ideologie und Verlautbarungen zum interreligiösen Dialog.«⁵¹

Beklagt wird weiter:

»Dass aber einige evangelische Landeskirchen gleichgeschlechtliche Partnerschaften durch kirchliche Trauung bereits der Ehe gleichstellen, bevor der Deutsche Bundestag die völlige Gleichstellung beschlossen hat, ist ein trauriges Beispiel von speichelleckerischer Anpassung der evangelischen Kirchen an gesellschaftliche Trends.«⁵²

Dagegen setzt Parzany auf die Bibel als absoluten Lebensratgeber:

»Bibelleser wissen nicht nur mehr, sie wissen alles, was zum Leben und Sterben notwendig ist.«⁵³

8.1.3 »Evangelische Notgemeinschaft in Deutschland«

Besondere Aufmerksamkeit in antifaschistischen Kreisen galt jahrelang der »Evangelischen Notgemeinschaft in Deutschland e.V.« (ENiD). Gegründet wurde sie am 17. März 1966 als »Notgemeinschaft evangelischer Deutscher« und firmierte ab September unter dem späteren Namen. Zwar hatte ENiD im Kern nur ein paar hundert Mitglieder, war aber eine wichtige Schnittstelle zwischen extremer und christlicher Rechten. So waren unter den Mitgliedern auch der NPD-Berater für Kirchenfragen, Werner Petersmann, und der damalige NPD-Ideologe Ernst Anrich.

50 Zit. n.: <http://www.taz.de/Der-heikle-Flirt-der-Kirche/!5162712/>

51 Kommuniqué zur Gründung des Netzwerks Bibel und Bekenntnis, in: Ulrich Parzany (Hg.): Gottes Wort gilt, Ansbach, 3. Auflage November 2016, S. 11.

52 ebd., S. 16.

53 Rolf Hille: Warum sich Bibellesen lohnt – Ein Anreiz, das Buch der Bücher aufzuschlagen, in: Ulrich Parzany (Hg.): Gottes Wort gilt, Ansbach, 3. Auflage November 2016, S. 24.

Im Artikel 2 der Satzung von ENiD heißt es:

»Zweck des Vereins ist die Besinnung auf den Auftrag der Kirche, der in der rechten Verkündigung des Evangeliums besteht. Daraus ergibt sich notwendig auch die Treue im Umkreis der irdischen Pflichten zur Familie, zum Nächsten, zu Volk und Vaterland.«⁵⁴

Im November 2005 kam es auf einer ENiD-Mitgliederversammlung zu einer Spaltung. Eine Gruppe mit dem Namen »Evangelische Neubesinnung für Deutschland« spaltete sich ab. Beide Spaltprodukte spielen seitdem keine erkennbare Rolle mehr.

8.1.4 »Konferenz Bekennender Gemeinschaften«

Eine weitere wichtige rechtsklerikale Organisation innerhalb der evangelischen Kirche ist die »Konferenz Bekennender Gemeinschaften« (KBG), der nationale Ableger der »Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften« (IKBG). Die Gründung der IKBG war auch eine Reaktion darauf, dass die Evangelische Kirche die Anti-Apartheid-Bewegung im damaligen Südrhodesien unterstützte, wo bis 1980 eine weiße Minderheit über die schwarze Mehrheit herrschte. In der eigenen Geschichtsdarstellung der IKBG heißt es über ein Treffen im Juli 1978 in London:

»Den Anstoß dazu gaben Greuelthaten, die in Zimbabwe von »Befreiungsbewegungen« ZANU und ZAPU, die finanziell und moralisch durch das Genfer »Programm zur Bekämpfung des Rassismus« unterstützt wurden, auf christlichen Missionsstationen verübt worden waren.«⁵⁵

Die KBG gehört dem »International Christian Network« (ICN) an und ist eng verbunden mit dem Diakrisis-Institut, welches seinen Sitz im mecklenburgischen Teterow hat. Präsident ist der Pastor em. Ulrich Ruß aus Hamburg. Bis 2009 war der emeritierte Professor Peter Beyerhaus aus Gomaringen bei Tübingen der Präsident. Beyerhaus war 1965 bis 1997 Ordinarius für Missionswissenschaft und Ökumenische Theologie an der Universität Tübingen.

8.1.5 Rechtsklerikale protestantische Medien

Es existiert eine ganze Reihe rechtsklerikal-protestantischer Blätter. Das mit Abstand wichtigste davon in Deutschland ist das evangelikale Wochenmagazin »ideaSpektrum« mit Sitz in Wetzlar. Es gehört zur »Evangelischen Nachrichtenagentur idea«, ebenfalls mit Sitz in Wetzlar. Diese wurde bis 2018 von der EKD mit institutionellen Zuweisungen von jährlich 132.000 Euro unterstützt.

54 Jens Mecklenburg (Hg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 381.

55 Zit. n.: <http://www.ikbg.net/pdf/Geschichte-IKBG.pdf>

Das Magazin »ideaSpektrum« erscheint seit 1979, hat eine Auflage von etwa 30.000 Exemplaren und erreicht damit geschätzte 100.000 LeserInnen. Seit einiger Zeit erscheint als Ableger noch das Jugendmagazin »Idealisten«.

Leiter der Nachrichtenagentur und Chefredakteur von »ideaSpektrum« war bis 2017 Helmut Matthies. Matthies bewegt sich im Umfeld der neurechten Wochenzeitung »Junge Freiheit«, deren »Löwenthalpreis« er erhielt, auf deren Sommerfesten er auftritt und für die er gelegentlich auch zur Feder greift.

Ein größeres Publikum erreicht auch »Pro – christliches Medienmagazin« mit Sitz in Wetzlar und Redaktionsbüro in Berlin. Es wird vom »Christlichen Medienverbund KEP e.V.«, bis 1999 »Konferenz Evangelikaler Publizisten (KEP) e.V.« genannt, herausgegeben und erscheint als Printversion und als kostenlose Digitalversion.

Wesentlich kleiner als »ideaSpektrum« ist die seit 1979 erscheinende Zeitschrift »Diakrisis«, in der sich deutschnationale, evangelikale und protestantisch-traditionalistische Beiträge mischen.

8.2 Katholische Gruppen

Im Katholizismus mit seiner zentralistischen Struktur gibt es sehr viele weltweit agitierende traditionalistische Gruppen, die oft auch vom Vatikan anerkannt wurden und innerhalb der Kirche ein Aufgabengebiet zugewiesen bekommen haben.

Ein Teil dieser Gruppen organisiert sich als Orden, wie etwa der »Orden der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem«.

8.2.1 »Forum Deutscher Katholiken«

Das »Forum Deutscher Katholiken« wurde im Jahr 2000 als traditionalistische Gegenorganisation zum eher gemäßigten »Zentralkomitee deutscher Katholiken« gegründet. Seine Untergruppen heißen Initiativkreise bzw. Aktionsgemeinschaften katholischer Laien und Priester und sind in mehreren Städten aktiv. Das Forum richtet alljährlich die Kongresse »Freude am Glauben« aus. Diese Veranstaltung ist ein wichtiges katholisch-traditionalistisches Zusammentreffen im deutschsprachigen Raum. Vorsitzender des Forums ist Prof. Dr. Hubert Gindert, Chefredakteur von »Der Fels – Katholische Monatsschrift« und Mitinitiator der Aktion »Initiative Linkstrend stoppen e.V.« in der CDU.

Auch lange Zeit in der CDU aktiv war Wolfgang Ockenfels, Dominikanerpater und Professor für christliche Sozialethik an der Theologischen Fakultät Trier. Seit 2000 ist er Kuratoriumsmitglied des »Forum Deutscher Katholiken«. Außerdem ist er Mitbegründer des »Arbeitskreis engagierter Katholiken in der CDU« (AEK), den das prominente CDU-Mitglied Heiner Geißler 2010 als die »Piusbrüder der CDU«⁵⁶ bezeichnete. Ockenfels ist außerdem Herausgeber der Zeitschrift »Die Neue Ordnung« und war Redakteur des katholischen Magazins »Komma«.

56 Zit. n.: http://www.deutschlandfunkkultur.de/ich-glaube-dass-die-fdp-den-ernst-der-lage-nicht-begriffen.990.de.html?dram:article_id=154160

8.2.2 »Opus Dei«

Das »Werk Gottes«, auf Latein »Opus Dei«, ist eine rechtskatholische Organisation mit verhältnismäßig geringer Mitgliederzahl, aber großem Einfluss. Ihm wird nachgesagt, einen wichtigen Einfluss auf die Papstwahlen nehmen zu können.

Das Magazin »Der Spiegel« nennt das 1925 von Josemaria Escrivá gegründete »Opus Dei« den »Stoßtrupp Gottes«. Seit 1982 verfügt das Werk in der katholischen Kirche über eine sogenannte Personalprälaten und somit über eine weitreichende Autonomie. Dem international aktiven »Opus Dei« gehören in Deutschland nach Eigenangabe 600 Mitglieder an, bei weltweit 90.000. In früheren Jahren waren »Opus Dei«-Mitglieder beteiligt an der Franco-Diktatur in Spanien, der Pinochet-Diktatur in Chile und der berüchtigten Loge »Propaganda Due«, die in Italien einen rechten Umsturz plante.

In Deutschland gehört zu »Opus Dei« ein ganzes Geflecht aus Stiftungen und Vereinen. Dazu gehört etwa die »Kurt-Malangré-Stiftung«, benannt nach dem früheren CDU-Oberbürgermeister von Aachen (1973 bis 1989). Die 2008 gegründete Stiftung soll der »Förderung von Studierenden, der Jugendarbeit und der Förderung des kulturellen Lebens in Aachen« dienen. Die »Stiftung Freie Schulen Berlin-Brandenburg« soll ebenfalls »Opus Dei« nahe stehen. Ihr Ziel ist die Gründung eines Jungengymnasiums in Brandenburg. Hinzu kommen diverse Vereine wie der »Berlin-Brandenburgische Kulturverein e.V.« oder Treffpunkte wie das »Bildungshaus Wilmershain« in Berlin-Wilmersdorf oder das »Zentrum Feldmark« für »Jugend- und Erwachsenenbildung« mit Sitz in Berlin. Veranstaltungen organisieren auch das 1973 gegründete »Lindenthal-Institut« mit Sitz in Köln und das »Institut für Gesellschaftswissenschaften Walberberg e.V.« mit Sitz in Bonn, das die Zeitschrift »Die Neue Ordnung« herausgibt.

Dazu gesellen sich noch eine Reihe von »Opus Dei«-nahen Jugendorganisationen und Studentenheime in Aachen, Münster, Köln, Trier, Frankfurt am Main, Bonn, München, Euskirchen und in Essen.

Personen, die zum »Opus Dei« in der Bundesrepublik gehören, sind schwer zu identifizieren. Zum Umfeld gehört auf jeden Fall der ehemalige CSU-Landtagsabgeordnete Norbert Geis, der auch Kolumnist der rechten Wochenzeitung »Junge Freiheit« ist. Auch der ehemalige Deutschlandfunk-Redakteur Jürgen Liminski soll Mitglied sein. Liminski war nicht nur bis 2016 Redakteur und Moderator beim Deutschlandfunk, sondern er war auch Ressortleiter beim »Rheinischen Merkur«. Früher war er zudem Redakteur beim revanchistischen »Ostpreußenblatt«. Im Jahr 2008 hielt er bei der Verleihung des Gerhard-Löwenthal-Preises die Rede für die neurechte Autorin Ellen Kositzka. In seiner Laudatio warnte Liminski laut einem Bericht:

»Wo die Natur des Menschen durch »Gender-Mainstreaming-Apostel« in Frage gestellt werde, drohe eine im Kern totalitäre Gesellschaft.«⁵⁷

57 Zit. n.: <https://jungefreiheit.de/sondethema/2008/festlich/>

Liminski ist Landesvorsitzender der christlich-antikommunistischen Paneuropa-Union in Nordrhein-Westfalen, publizistischer Berater des Hilfswerks »Kirche in Not« und Geschäftsführer des »Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e.V.«.

8.2.3 »Katholische Pfadfinderschaft Europas«

Die »Katholische Pfadfinderschaft Europas« (KPE) wurde 1976 als rechtskatholische Alternative zur »Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg« (DPSG) gegründet. Die KPE ist der französischen »Union Internationale des Guides et Scouts d'Europe« (UIGE), einem europäischen Dachverband rechtsklerikaler Pfadfinderverbände, angeschlossen. Der Dachverband vertritt Organisationen in 13 europäischen Ländern mit 30.000 Mitgliedern, davon die meisten in Frankreich.

Die KPE gilt heute als Quasi-Jugendorganisation des 1988 gegründeten Ordens »Gemeinschaft der Diener Jesu und Mariens«, lateinisch »Servi Jesu et Mariae« oder kurz SJM. Die SJM ist eine der Organisationen um den »Engelswerk«-Anhänger Hönisch (1930-2004), die 1994 als Kongregation päpstlichen Rechts anerkannt wurden. Das »Engelswerk« oder »Opus Anglorum« soll weltweit 20.000 Mitglieder und über eine Million SympathisantInnen haben. Im Mittelpunkt stehen hier die Engelverehrung und das Werk der Gründerin Gabriele Bitterlich.

Bei der KPE herrscht eine rigide Sexualmoral vor. Hosen für Mädchen gelten als verpönt. Alkohol und Kondome sind in ihren Zeltlagern verboten. In den Prinzipien der KPE findet sich der Anspruch darauf, am »Reich Christi« mitzuarbeiten:

»Als Sohn der Kirche ist der Pfadfinder stolz auf seinen Glauben. Er arbeitet daran, das Reich Christi in seinem eigenen Leben und in der Welt, die ihn umgibt, zu errichten.«⁵⁸

Die KPE hatte teilweise einen derart offenkundig sektenartigen und autoritären Charakter, dass selbst die Deutsche Bischofskonferenz sich zeitweise von ihr distanzierte. Trotzdem ist die KPE seit 2003 eine anerkannte Organisation des päpstlichen Laienrates. Im damaligen Kardinal Ratzinger hatte die KPE einen starken Fürsprecher:

»Die Jugendarbeit in der KPE ist im Ganzen durchaus positiv einzuschätzen und gibt vielen jungen Menschen eine solide Grundlage für ihren Weg im Leben.«⁵⁹

Das KPE-Bundeszentrum befindet sich in Herbstein, westlich von Fulda. Die KPE soll 2011 in der Bundesrepublik über 2.000 und in Österreich über 500 Mitglieder gehabt haben.

Vierteljährlich erscheint die KPE-Zeitung »Pfadfinder Mariens«. In dem Blatt finden sich Abschnitte wie folgender in Ausgabe 3/2001:

58 Zit. n.: <https://www.kpe.de/index.php/ueber-die-kpe/paedagogik/prinzipien> [<https://old.kpe.de/index.php/ueber-die-kpe/paedagogik/prinzipien>; 21. September 2019]

59 Katholischer Fundamentalismus: Pfadfinder auf Abwegen. ARD-Monitor, 22. Juli 2004.

»Für die kommunistische 68er-Bewegung war die Enthemmung der Sexualität kein Selbstzweck, sondern ein Weg zur Erfüllung eines totalitären Planes. Diese Enthemmung vollzog sich bis zur heutigen Situation in drei Phasen:

Erste Phase: Durch die Propagierung von freier Liebe und Verhütung geht es an die Substanz von Ehe und Familie.

Zweite Phase: Homosexualität wird für normal erklärt.

Dritte Phase: Jeder einzelne Mensch bestimmt sein »soziales Geschlecht« selber.

[...] Dieser neuen Ideologie geht es um nicht weniger als um die Schaffung eines neuen Menschen.«

8.2.4 Piusbruderschaft und Petrusbruderschaft

Die Piusbruderschaft heißt mit vollem Namen »Die Bruderschaft des allerheiligsten Pius X«, auf Latein »Fraternitas Sacerdotalis Sancti Pii X«, kurz FSSPX. Namensgeber Pius X. war ein besonders traditionalistischer Papst.

Die FSSPX wurde von Erzbischof Marcel François Marie Joseph Lefebvre (1905-1991) gegründet. Lefebvre war Missionar in Afrika und ab 1955 französischer Kolonialbischof von Dakar, der Hauptstadt des Senegal. Als römisch-katholischer Erzbischof war er ein Anführer der katholischen TraditionalistInnen, die wesentliche Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils ablehnten. Er sah in diesen Reformen ein Komplott liberaler und antichristlicher Mächte. In Reaktion darauf gründete er 1969 die Priesterbruderschaft. Lefebvre wurde 1976 wegen nicht genehmigter Priesterweihen von Papst Paul VI. suspendiert, 1988 wurde er unter Papst Johannes Paul II. wegen unerlaubter Bischofsweihen exkommuniziert. Damit spaltete sich die Piusbruderschaft de facto von der katholischen Kirche ab.

Heute hat die Bruderschaft weltweit etwa 500.000 Mitglieder. Ihr Kernland ist Frankreich, wo die FSSPX etwa 100.000 Mitglieder hat und Schulen mit etwa 4.000 SchülerInnen betreibt. Weltweit unterhielt die Bruderschaft im Jahr 2009 88 Schulen, sechs Seminare, zwei Universitäts-Institute und hatte 117 Brüder und 164 Schwestern, sowie 491 Priester und 215 Seminaristen.

In der Bundesrepublik fungiert der Verein »Vereinigung St. Pius X e.V.« als Trägerverein mit Sitz in Stuttgart. An der Spitze stand lange Jahre Pater Franz Schmidberger, der im Jahr 1975 von Erzbischof Lefebvre zum Priester geweiht wurde und von 1983 bis 1994 als Generaloberer der Piusbruderschaft fungierte. Seit 2006 bekleidete er das Amt des Distriktoberen in Deutschland.

In Deutschland soll die Bruderschaft zwischen 10.000 und 30.000 AnhängerInnen haben. Für deren Kinder unterhält sie zwei weiterführende Schulen und vier Grundschulen. Zudem unterhält sie ein Altenheim, ein Priesterseminar in Zaitzkofen bei Regensburg und ein Kloster, 50 Priester und über 50 Kapellen und Kirchen.

Der antidemokratische Gehalt der Piusbruderschaft zeigt sich beispielsweise darin, dass das Civitas-Institut, welches zum Umfeld der FSSPX gehört, ein Sonderheft zum »Heldenkanzler« Dollfuß herausbrachte. Dollfuß war Diktator in einem zum katholischen Ständestaat umgewandelten Österreich. Folgerichtig bei solchen Vorbildern fordert die Piusbruderschaft einen autoritären Gottesstaat mit »christlicher Gesellschaftsordnung«. Generell stellt die Piusbruderschaft religiöse Gebote über weltliche Gesetze. Schmidberger schrieb dazu 2007 in einem programmatischen Aufsatz:

»Die Gewalt in Staat und Gesellschaft geht nicht vom Volk aus, von der Basis aus, sondern von Gott. Folglich bezeichnet das Volk in Wahlen allein diejenigen, die es regieren sollen, verleiht ihnen aber nicht die Autorität: ebenso wenig kann es Regierungen beliebig absetzen.«⁶⁰

In der Piusbruderschaft kursieren Verschwörungsmythen mit Bezug auf Freimaurer und Juden und Jüdinnen. Im Jahr 2012 sagte der Generalobere der Piusbruderschaft Bernard Fellay, die Feinde der Kirche seien »die Juden, die Freimaurer, die Modernisten«⁶¹.

Die Piusbruderschaft ist inhaltlich sowohl Teil der extremen Rechten als auch der christlichen Rechten. In Stuttgart protestierte sie regelmäßig gegen den »Christopher Street Day« und meinte, der »Umzug und seine Teilnehmer zeigen ein Verhalten, das dem Menschen nicht angemessen ist, eine moralische Umweltverschmutzung«.⁶²

Die Piusbruderschaft äußerte sich immer wieder aggressiv homophob. In ihrem Verständnis geht es nicht nur um die Ablehnung von Homosexualität, sondern um die Auseinandersetzung mit einer Ideologie. So hieß es im April 2013 in ihrem Mitteilungsblatt:

»Die Homoideologie scheint so mächtig zu sein und wird ebenso aggressiv verbreitet, wie früher der Marxismus und Faschismus. Vielen scheint ihr Sieg unausweichlich zu sein (wie es bei den erwähnten Ideologien der Fall war). In einer solchen Situation ist es vor allem die Kirche, die die elementare Wahrheit und die Vernunft verteidigt. Wenn die Dämonen der Ideologien wüten, dann übernimmt paradoxerweise der Glaube die Rolle des Verteidigers der Vernunft. Die Kirche ist schon mit ganz anderen Schwierigkeiten, mit ganz anderen Häresien fertig geworden. Das Absurde muss letztlich in sich zusammenbrechen, sich erschöpfen, sich selbst zerstören.«⁶³

Daraus wird folgende Konsequenz gezogen:

»Als Gegengewicht zum globalen Netz der Homolobby und der Homomafia muss es ein globales Netz der Verteidiger christlicher Werte geben.«⁶⁴

60 P. Franz Schmidberger: »Grundsätze einer christlichen Gesellschaftsordnung«, in: »Civitas« Ausgabe 1/2007.

61 Zit. n.: <http://www.katholisches.info/2013/01/die-feinde-der-kirche-aufregung-um-auserung-fellays-zu-juden-freimaurern-modernisten/>

62 Zit. n.: Wie Karneval im Juli – 100.000 Zuschauer bei der Parade in Stuttgart, Stuttgarter Zeitung, 28. Juli 2007

63 Mitteilungsblatt der Piusbruderschaft April 2013, Aufsatz »Mit dem Papst gegen die Homo-Häresie«, S. 43.

64 ebd., S. 48.

Pater Andreas Steiner von der Piusbruderschaft verstieg sich sogar zu einer Analogie zwischen Homosexualität und Nationalsozialismus:

»Wenn Homosexualität Veranlagung wäre, hieße das, Gott hätte manche Menschen als Sünder veranlagt. Dann kommt ein Mörder und sagt, das ist veranlagt, und zum Schluss kommt Adolf Hitler und sagt, ich bin eben als Judenvergaser veranlagt.«⁶⁵

Priester der Piusbruderschaft hielten Messen bei Parteiversammlungen der Republikaner ab, auch die Messe bei der Demonstration gegen die Wehrmachtsausstellung in Wien. Kontakte bestanden zu der rechtspopulistischen Partei »Pro Köln« und zu Martin Hohmann, einem ehemaligen CDU-Bundestagsabgeordneten, der wegen einer deutschnationalen und von vielen als antisemitisch bewerteten Rede die Partei verlassen musste. Hohmann nahm im September 2011 an der jährlichen Nationalwallfahrt der Priesterbruderschaft in Fulda teil. Hier sprach er zum Thema »Die christliche Familie«.

Als die antimuslimischen und vorgeblich proisraelischen Gruppen PI-News und »Bürgerbewegung Pax Europa« vom 2. bis zum 5. Juni 2011 in Stuttgart ein »Großes islamkritisches Wochenende« veranstalteten, wurde ihnen der ursprüngliche Veranstaltungsort abgesagt. Ersatz fanden sie in den Räumen der Piusbruderschaft Deutschland in Stuttgart.

Ähnliche Überschneidungen zur extremen Rechten existieren auch im Ausland. So ist der extrem rechte Politiker Ewald Stadler, laut Eigenbezeichnung »konservativer Katholik«, Mitglied der Piusbruderschaft⁶⁶. Stadler war FPÖ-Funktionär und saß für die von Jörg Haider angeführte FPÖ-Abspaltung »Bündnis Zukunft Österreich« (BZÖ) im Europaparlament. Später gründete er 2013 mit »Die Reformkonservativen – REKOS« seine eigene Partei. Stadler hängt Verschwörungstheorien über die Freimaurer an und übernahm 2013 die Schirmherrschaft für eine Kundgebung der »Jugend für das Leben«, einer »Lebensschutz«-Organisation in Brüssel.

Im Mutterland Frankreich sind die Überschneidungen zur extremen Rechten besonders stark. Die französischen Piusbrüder hielten eine Messe für den Holocaustleugner Maurice Bardeche und haben wichtige Sympathisanten im »Front National«.

Im Jahr 1989 wurde der französische Kriegsverbrecher Paul Touvier, früherer Milizchef von Lyon, in einem Kloster der Priesterbruderschaft in Nizza verhaftet.

Dieses Engagement für NS-Kriegsverbrecher war kein Einzelfall. Am 15. Oktober 2013 hielt die Piusbruderschaft in Albano Laziale bei Rom eine Trauerfeier für NS-Verbrecher Erich Priebke in Rom.

In Buenos Aires in Argentinien störte eine Gruppe von 40 Piusbrüdern am 12. November 2013 einen christlich-jüdischen Gedenkgottesdienst an den 75. Jahrestag der Reichspogromnacht mit Vertretern der jüdischen Gemeinde in der katholischen Kathedrale. Sie fingen unvermittelt an, laut den Rosenkranz zu beten, das Vaterunser aufzusagen und verteilten Pamphlete: »Anhänger falscher Götter müssen aus dem geheiligten Tempel ferngehalten werden«⁶⁷.

65 Zit. nach: <http://www.noir-online.de/2010/02/10/im-zentrum-der-piusbruderschaft/>

66 Emil Bobi: »Gewalt ist Liebe in fremder Gestalt«, profil.at, 03.02.07, Zit.n.: <https://www.profil.at/home/gewalt-liebe-gestalt-163542>

67 Zit. n.: <http://kath.net/news/43715>

Mit der »Katholischen Jugendbewegung« (KJB) verfügt die FSSPX auch in Deutschland über eine eigene Jugendorganisation. Diese gibt vierteljährlich das Blatt »Der Gerade Weg« (DGW) heraus. Hier scheint es personelle Überschneidungen zur extrem rechten »Identitären Bewegung« zu geben, was sich offenbar auch inhaltlich niederschlägt. In einem Bericht über eine KJB-Kaderschulung heißt es:

»Der Leiter der Katholischen Jugendbewegung Deutschland hielt uns am Dienstagmorgen einen Vortrag, in dem er uns folgenden Satz an den Kopf warf: ›Ihr müsst zu einer Jugend werden, die an Temperaturerhöhung leidet!‹ Was soll das bedeuten? Er verdeutlichte uns die Notwendigkeit des Kampfes für die Wahrheit und wie wichtig es ist, dafür die Jugendjahre zu nutzen. In Erinnerung bleiben vor allem die markigen Sätze: Pius X. statt Rihanna! Erzbischof Lefebvre statt der Avengers! Rosenkranz statt iPhone! Hantelbank statt Fernsehsessel! Erste Demo-Reihe statt letzter Kino-Reihe! Vor Gott knien statt vor dem Zeitgeist kriechen! Er zeigte uns konkret, was es heißt, katholische Jugendliche zu sein, die für das soziale Christkönigtum kämpfen.«⁶⁸

Die Forderung nach einer Jugend, »die an Temperaturerhöhung leidet«, stammt von der neurechten Ikone Ernst Jünger. Die »Identitäre Bewegung« vertreibt passend dazu auch ein T-Shirt mit Ernst Jüngers Konterfei und einem Thermometer.

Der Piusbruderschaft stehen weltweit vier Bischöfe vor. Einer von ihnen war Richard Williamson, der aber inzwischen laut einer Pressemitteilung vom Oktober 2012 ausgeschlossen wurde. Durch eine offene Holocaustleugnung sorgte Williamson immer wieder für negative Schlagzeilen. Bereits im April 1989 behauptete er während einer Messe über Auschwitz: »Dort wurden keine Juden in den Gaskammern getötet!« und weiter:

»Die Juden erfanden den Holocaust, damit wir demütig auf Knien ihren neuen Staat Israel genehmigen. [...] Protestanten bekommen Befehle vom Teufel, und der Vatikan hat seine Seele dem Liberalismus verkauft.«⁶⁹

Im Jahr 2008 leugnete er im Interview mit einem schwedischen TV-Sender erneut den Holocaust: »Ich glaube, es gab keine Gaskammern«⁷⁰. Im selben Jahr nahm er im Oktober 2008 an einer Gartenparty des international bekannten Holocaust-Leugners David Irving in dessen Haus in Windsor teil und im Januar 2010 taufte er eines der Kinder des französischen Holocaustleugners Dieudonné M'bala M'bala. Bei der Reintegration der Piusbruderschaft in die katholische Kirche war ein als offener Holocaustleugner auftretender Bischof offenbar auch in der antisemitischen Piusbruderschaft nicht mehr tragbar.

Bis zur Wahl Joseph Ratzingers zum Papst Benedikt XVI lebte die Piusbruderschaft im Schisma, also in der Trennung von der katholischen Kirche. Um traditionalistische KatholikInnen von einem

68 Bernhard Haminger: Eine Jugend, ein Ziel! Ein Bericht von der Kaderschulung 2016 in Porta Caeli, 21. April 2016.

69 Zit. n.: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/katholische-hardliner-wie-die-piusbrueder-gegen-juden-muslim-e-und-schwule-hetzen-a-605239.html>

70 Zit. n.: <https://www.tagesanzeiger.ch/ausland/europa/Es-gab-keine-Gaskammern-Prozess-gegen-Williamson-eroeffnet/story/26986448>

Anschluss an die Piusbruderschaft abzuhalten, wurde als Konkurrenzorganisation innerhalb der katholischen Kirche die »Priesterbruderschaft Sankt Petrus«, Lateinisch »Fraternitas Sacerdotalis Sancti Petri« (FSSP) gegründet. Es war nach dem Schisma 1988 das Angebot an LefebvristInnen, innerhalb der Kirche zu verbleiben. Allerdings schloss sich nur ein kleinerer Teil von ihnen der Petrusbruderschaft an. Die Petrusbruderschaft verfügt mit der »Christuskönigjugend« auch über eine eigene Jugendorganisation.

8.2.5 »Deutsche Vereinigung für eine christliche Kultur«

Die »Deutsche Vereinigung für eine christliche Kultur« (DVCK) e.V. ist eine Kleinstorganisation mit Sitz in Frankfurt/Main. Ihr Vorsitzender ist Mathias von Gersdorff. Der Adelige ist Diplom-Volkswirt, ehemaliger Londoner Bankier und als Lobbyist im Bundestag registriert. Er ist seit 1990 in der »Lebensschutzbewegung« aktiv und Vorstandsmitglied in der »Deutschen Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum – TFP e.V.«

Ihr zweiter Vorsitzender Benno Hofschulte ist ebenfalls ein Vorstandsmitglied in der »Deutschen Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum – TFP e.V.«. Über diverse Unterorganisationen versucht die DVCK, Lobbyarbeit im katholisch-traditionalistischen Sinn zu machen.

Jahrelang führte die DVCK einen Kreuzzug gegen das Bravo-Magazin, Rockmusik und den Sexualekundeunterricht an Schulen. Mit der 1990 gegründeten »Aktion SOS Leben« hat sie eine eigene »Lebensschutz«-Organisation. Unter dem Namen »Aktion Deutschland braucht Mariens Hilfe« gibt sie katholische Bücher und Broschüren heraus.

8.2.6 Rechtsklerikale katholische Bildungseinrichtungen

Eine wichtige rechtskatholische Kaderschmiede ist die »Gustav-Siewerth-Akademie« (GSA) mit Sitz in Bierbronn im Schwarzwald. Die Akademie entstand 1970 in Kooperation mit Joseph Ratzinger aus einem Kreis um die Baroness Alma von Stockhausen in Regensburg. Alma von Stockhausen ist bis heute Prorektorin der Akademie.

Der Rechtsanwalt Albrecht Graf von Brandenstein-Zeppelin aus Mittelbiberach fungiert als ehrenamtlicher Rektor der Akademie. Er war Besitzer und Herausgeber der katholischen Zeitung »Kirche Heute« sowie Inhaber eines christlichen Buchversandes. Er ist auch erster Vorsitzender der »European Family Foundation«, sowie Mitglied im europäisch-deutschsprachigen Stiftungsrat der katholischen Fernsehinitiative »EWTN Global Catholic Network« aus den Vereinigten Staaten.

Anfangs war die Akademie eine private Bildungseinrichtung, die 1988 die staatliche Anerkennung als Hochschule durch den CDU-Rechtsaußen Gerhard Mayer-Vorfelder, damaliger Kultusminister in Baden-Württemberg, erhielt. Unter dem Punkt »Allgemeine Ziele der Hochschule« heißt es: 1. »Vermittlung der abendländischen Wertvorstellungen«, 2. »Erarbeitung einer christlichen Anthropologie und Gesellschaftslehre«, 3. »Kritik der nihilistischen Züge des Zeitgeistes«.⁷¹

71 Steffen Grimberg: Für Lieschen Müller und Golo Mann, taz, 02.03.2004, Zit. n.: <http://www.taz.de/!781326/>

Die Akademie ist mit etwa 120 Studierenden recht klein, nimmt aber eine wichtige Stellung im katholischen Traditionalismus ein. Zudem versorgt sie Personen aus diesem Bereich mit Professoren-Titeln. Etwa Werner Münch, der von 1991 bis 1993 CDU-Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt war. Münch lehrte 2006 bis 2008 Politische Soziologie an der Akademie und war im Wintersemester 2007 neben Alma von Stockhausen Prorektor der Hochschule. Am 25. Februar 2009 trat Münch aus der CDU aus und begründete diesen Schritt mit Angela Merkels öffentlicher Kritik an Papst Benedikt XVI wegen dessen Wiederaufnahme der Piusbruderschaft in die katholische Kirche.

8.2.7 Rechtsklerikale katholische Medien

Zu den rechtsklerikal-katholischen Medien müssen auch mehrere Internet-TV-Sender und -Radios gezählt werden. Etwa das »Radio Horeb«, das 2015 jeden Tag etwa 200.000 ZuhörerInnen in ganz Deutschland erreichte. Das Radio spricht sich gegen Schwangerschaftsabbrüche und Homosexualität aus und steht unter der Leitung von Richard Kocher, einem katholischen Pfarrer im Allgäu.

Ein weiterer Internetsender ist das 2005 gegründete »Gloria-TV«, laut Spiegel »eine Art YouTube für katholische Radikale« und laut Eigenbezeichnung eine »katholische Kanzel im Internet«. Motto der Plattform ist »Je katholischer, desto besser«. Angegebener Firmensitz und Server von gloria.tv lagen in der Republik Moldau. Sitz des Studios in Wien ist das Gebäude der Lebensschutz-Organisation »Human Life International« (HLI).

Wichtig im deutschsprachigen Raum ist auch »kath.net«, das der verantwortliche Redakteur Roland Noé mit den Worten »papsttreu, rechtgläubig und streitbar« beschreibt. Das Newsportal wurde 2001 in Österreich gegründet und hatte 2016 monatlich 3-400.000 Zugriffe. Es erhält bzw. erhielt Geld von der »Österreichischen Bischofskonferenz« und »Kirche in Not«.

Ende 2012 offline gegangen ist das berüchtigte Newsportal »kreuz.net – katholische Nachrichten«, das seit 2004 existierte. In ihm wurden täglich vulgär rassistische, antisemitische und homophobe Beiträge, meistens anonym, veröffentlicht. Besonders der Homohass nahm geradezu pathologische Ausmaße an. Erst ein Hassbeitrag zum Tod des bekannten Comedian und Moderators Dirk Bach und die dadurch generierte Aufmerksamkeit, die u.a. zu einer Fangprämie durch einen schwulen Verlag führten, beendeten die Existenz von »kreuz.net«. Auffällig war, dass »kreuz.net« immer wieder über Insider-Informationen über die katholische Kirche verfügte. Kontakte bestanden u.a. zum »Netzwerk katholischer Priester« (NKP), dem immerhin 500 konservative Priester in Deutschland angehören sollen.

Zu den katholisch-traditionalistischen Zeitschriften gehört das »Vatican-Magazin«, das vom Rom-Korrespondenten der katholischen »Tagespost«, Guido Horst, zusammen mit dem Rom-Korrespondenten der »Welt«, Paul Badde, seit 2007 herausgegeben wird. Die Auflage beträgt 5.000 Exemplare. Weiterhin erscheinen traditionalistische Monatsschriften wie »Der Fels« und »Der 13.«. Nach einer liberalen Phase bis 2010 ist auch »Theologisches« wieder dem katholischen Traditionalismus zuzurechnen, ebenso die zweimonatlich erscheinende Zeitschrift »Die Neue Ordnung« mit Sitz in Siegburg (Herausgeber ist der oben erwähnte Wolfgang Ockenfels aus Bonn). Dem Umfeld der Piusbruderschaft zuzurechnen ist die monatlich erscheinende »Kirchliche Umschau« mit Sitz in Ruppichteroth im Rhein-Sieg-Kreis in NRW.

Das bei weitem einflussreichste katholische Blatt ist »Die Tagespost«, die sich als »rom- und papsttreu« bezeichnet. Mit Sitz in Würzburg war sie lange die einzige streng katholische Tageszeitung in Deutschland, erscheint inzwischen aber nur noch als Wochenzeitung. Im Jahr 2010 hatte sie eine Auflage von 12.260 Exemplaren.

9. Parteipolitisches Engagement

Sowohl die Unionsparteien als auch die AfD sind keine explizit christlich-fundamentalistische Parteien. Aber sie versuchen, der christlichen Rechten in ihren Parteien eine Heimat zu bieten.

9.1 in der Union

Traditionell sind die beiden Unionsparteien in Deutschland die parteipolitische Vertretung der meisten konservativen und fundamentalistischen ChristInnen in Deutschland.

Als ein Botschafter Merkels in evangelikalen Kreisen kann Volker Kauder, seit 2005 Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, angesehen werden. Er gehört selber dazu, denn er versteht »die Bibel als Gottes unmittelbares Wort«⁷².

Im September 2010 erhielt Kauder den Medienpreis »Goldener Kompass« des evangelikalen »Christlichen Medienverbundes KEP«, »weil er das Thema Christenverfolgung durch Gastkommentare in Zeitungen und seine Reden im Bundestag auf die politische und publizistische Tagesordnung gesetzt«⁷³ hat. Im Dezember 2010 sprach sich Kauder in einem Interview mit der »Frankfurter Rundschau« gegen ein Adoptionsrecht für homosexuelle Paare mit der Begründung aus, er glaube nicht, »dass sich Kinder wünschen, in einer homosexuellen Partnerschaft aufzuwachsen«. Zum Thema Abtreibung meinte Kauder: »Der einzige Fall, wo ich Abtreibung akzeptiere, ist nach einer Vergewaltigung«⁷⁴.

Der »Arbeitskreis engagierter Katholiken in der CDU/CSU« (AEK) war ein Versuch, den traditionalistischen KatholikInnen in der Union eine eigene Repräsentation zu geben. Allerdings ist dieser Versuch inzwischen wieder eingeschlafen.

In den »Evangelischen Arbeitskreisen« der Union sammeln sich zwar auch Evangelikale, aber nicht ausschließlich.

Die »Christdemokraten für das Leben« (CDL) mit Sitz in Münster existieren dagegen seit 1985 in beiden Unionsparteien. In ihnen organisieren sich christlich motivierte AbtreibungsgegnerInnen. Sie haben mehrere tausend Mitglieder, auch einzelne Bundestags- und Landtagsabgeordnete sind Mitglied. Im sächsischen Annaberg-Buchholz veranstaltete die CDL jedes Jahr eine eigene Demonstration gegen Abtreibungen (bis 2015).

Einzelne Rechtsklerikale haben die Union aus Frust über Merkels Modernisierungskurs inzwischen verlassen. Beispielsweise Martin Lohmann aus Bonn, CDU-Mitglied seit 1972 und ehemaliger Sprecher des »Arbeitskreises Engagierter Katholiken in CDU und CSU« (AEK). Er ging 2013, enttäuscht über die Marginalisierung rechtsklerikaler Standpunkte innerhalb der Union. Bereits 2009 hatte er darüber das Buch »Das Kreuz mit dem C. Wie christlich ist die Union?« veröffentlicht.

72 Zit. n.: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article4302613/Evangelikale-als-eine-Macht-in-der-deutschen-Politik.html>

73 Zit. n.: https://issuu.com/promedienmagazin/docs/pro_2011_02

74 Zit. n.: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article4302613/Evangelikale-als-eine-Macht-in-der-deutschen-Politik.html>

Wieviel Einfluss die verbliebenen Rechtsklerikalen in der Union haben, ist schwierig einzuschätzen. Die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare im Juli 2017 konnten sie jedenfalls nicht verhindern.

9.2 in der AfD

Die AfD war von Anfang an als Partei mit einem rechtsklerikalen Flügel konzipiert. Gegründet wurde sie immerhin im Gemeindesaal der Christuskirche in Oberursel am 6. Februar 2013, von achtzehn Männern. Die Räumlichkeiten hatte das rechtskonservative Gründungsmitglied Konrad Adam organisiert.

2016 haben sich innerhalb der AfD Angehörige des rechtsklerikalen Flügels als Bundesvereinigung »Christen in der AfD« (ChrAfD) organisiert. ChrAfD hat nur ein paar hundert Mitglieder, schafft es aber immer mal wieder, eigene Positionen in die verschiedenen Parteiprogramme einzubringen.

In der ChrAfD sammeln sich auch diverse AktivistInnen und FunktionärInnen aus christlichen Kleinstparteien. Beispielsweise Daniel Rottmann, der in der PBC und der AUF-Partei aktiv war und seit dem März 2016 für die AfD im Landtag von Baden-Württemberg sitzt.

Die AfD will in vielen Bereichen zurück in das Adenauer-Deutschland der 1950er Jahre: Das könnte sie attraktiv machen für rechtsklerikale WählerInnen. Trotzdem wählt bisher nur eine Minderheit von ihnen die AfD. Die starke Bindung christlich-konservativer Milieus an die Union, die Kellernazis in der AfD und der Antisemitismus hindern viele von ihnen, ihr Kreuz bei der AfD zu machen.

Bei der Bundestagswahl im September 2017 stellte die ChrAfD drei von 94 für die AfD in den Bundestag gewählten Abgeordneten. Wichtigste Vertreterin des rechtsklerikalen AfD-Flügels ist die Bundestagsabgeordnete Beatrix von Storch. Im Interview mit der katholischen Gruppe »Kinder in Gefahr« im September 2013 sagte sie:

»Ich stehe feste auf dem Fundament des christlichen Glaubens. Der Glaube gibt mir Halt und Orientierung in einer Zeit, die immer beliebiger wird, die keine Werte mehr kennt und die selbst die Natur in Frage stellt.«⁷⁵

Thomas Willms konstatiert: »Von Storch steht für einen quasi vormodernen Adelsdünkel, gepaart mit evangelikalem Furor.« Als Europaabgeordnete von 2014 bis 2016 war Beatrix von Storch Mitglied des »European Christian Political Movement« (»Europäische Christliche Politische Bewegung«), kurz ECPM, mit Sitz im niederländischen Amersfoort. In der ECPM sammeln sich christlich-konservative bis fundamentalistische Europaabgeordnete. Im Jahr 2010 erhielt sie den Status einer europäischen Partei und war 2016 mit fünf Abgeordneten im Europaparlament vertreten. Erst nachdem von Storch für Schusswaffeneinsatz an der Grenze gegen Frauen und Kinder plädierte, wurde sie ausgeschlossen.

Von Storch macht für ihre rechtsklerikale Agenda nicht nur innerhalb der Partei Werbung, sondern auch außerhalb. Sie und ihr Mann haben ein Organisationsgeflecht um den Verein »Zivile Koalition e.V.« aufgebaut, der bereits lange vor Gründung der AfD für eine reaktionäre Agenda trommelte.

75 Zit. n.: <http://kultur-und-medien-online.blogspot.de/2013/09/exklusiv-kinder-in-gefahr-im-gesprach.html>

Einzelne evangelikale Prediger werben offen für die Wahl der AfD. Etwa der evangelikale Theologe Dr. Lothar Gassmann aus Pforzheim. Gassmann war 1999 bis 2009 hauptamtlicher Beauftragter für Weltanschauungsfragen der evangelikalen »Arbeitsgemeinschaft für Religiöse Fragen« (ARF) der DEA und gründete 1996 eine eigene evangelikale Freikirche.

Der evangelikale Pastor Jakob Tschardt referierte mindestens zweimal für die AfD und weist auch in seinen Predigten eine starke inhaltliche Nähe zum Rechtspopulismus auf.

Auf der Podiumsdiskussion im Rahmen der Allianzkonferenz der »Deutschen Evangelischen Allianz« (DEA) im thüringischen Bad Blankenburg am 23. Juli 2017 saß neben vier CDU-Vertretern auch die AfD-Landtagsabgeordnete Corinna Herold. Als Moderator fungierte Hartmut Steeb. Hier zeigt sich, dass im organisierten Evangelikalismus die AfD als eine mögliche Wahlalternative zur Union wahrgenommen wird.

Die Hierarchie der beiden großen Kirchen steht der AfD dagegen eindeutig ablehnend gegenüber. Besonders die EKD verweigerte zeitweise den Dialog mit der AfD und äußerte sich kritisch. Erinnert sei auch an einzelne Aktionen wie die Verdunklung des Erfurter Doms bei den AfD-Demonstrationen, um Björn Höcke keine Kulisse zu bieten.

9.3 Rechtsklerikale Kleinstparteien

9.3.1 »Partei Bibeltreuer Christen« (PBC), AUF-Partei und »Bündnis C«

Die evangelikal geprägte »Partei Bibeltreuer Christen« (PBC) wurde im November 1989 in Karlsruhe gegründet, wo sie bis zuletzt ihre Kontaktadresse hatten.

Der PBC ging es nicht nur um Wahlergebnisse, sondern auch darum, das Parteienprivileg auszunutzen, um für evangelikale Inhalte zu werben. Das Projekt einer eigenen evangelikalen Partei wurde erstmals auf der Konferenz der Pastoren des »Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden« (BFP) 1989 vorgestellt.

Ihre Jugendorganisation waren die »Jungen Bibeltreuen Christen«, und ihr Parteiorgan, das 2010 eine Auflage von 4.000 Exemplaren hatte, hieß »Salz und Licht«. In »Salz und Licht« 04-2013 war zu lesen:

»Der Staat soll nur das fördern, was zukunftsfähig ist. Die Förderung von Ehen zwischen Mann und Frau ist eine Investition in die Zukunft, weil hier neues Leben entstehen kann, während gleichgeschlechtliche Partnerschaften immer ein Auslaufmodell sind. Ein Staat hat auch für seine Überlebensfähigkeit zu sorgen, und das funktioniert eben nicht auf homosexueller Basis.«

Ende 2008 hatte die PBC 3.800 Mitglieder und erhielt bei der Bundestagswahl teilweise 100.000 Stimmen. Regionale Wahlhochburgen waren in Baden-Württemberg die Region Stuttgart und der Schwarzwald, in Bayern Oberfranken und in Sachsen das Vogtland und das Erzgebirge. Im vogtländischen Klingenthal hatte die PBC sogar einen Abgeordneten im Stadtrat sitzen.

Die PBC verfügte über einen missionarischen und einen politischen Flügel, der sich 2008 abspaltete und als »Arbeit, Umwelt, Familie – Christen für Deutschland«, kurz AUF-Partei, eine eigene Partei gründete. Die AUF-Partei verfügte 2012 über 600 Mitglieder. Sie errang im Saarland und in

Mecklenburg-Vorpommern auf regionaler Ebene zeitweise eigene Mandate. Sie zählte eine Reihe prominenter Mitglieder der christlichen Rechten zu ihren UnterstützerInnen: Eva Herman, Alexandra Maria Linder (Alfa-Bundesvorsitzende, Autorin des Buchs »Geschäft Abtreibung«), Philipp Kiril Prinz von Preußen, Michael Hesemann (Papst-Biograf) und Christa Meves, die den familienpolitischen Teil des AUF-Programms formulierte. Christa Meves, Psychotherapeutin und Schriftstellerin, warb für die AUF-Partei mit den Worten: »Wir brauchen AUF, weil unsere Politik an Gottes Leitlinien ausgerichtet werden muss.«

Meves ist eine bekannte Propagandistin einer reaktionären und eingeeengten Frauenrolle. So hieß es etwa 1973 in Meves' »Ehe-Alphabet«:

»Die Frau hat von ihrer biologischen Aufgabe her ein natürliches Bedürfnis nach Unterwerfung, der Mann nach Eroberung und Beherrschung.«⁷⁶

Auf dem Portal »kath.net« warnte sie 2004:

»Wenn dann erst Homokunde in den Schulen erfolgreich »flächendeckend« eingeführt ist, können wir damit rechnen, dass noch mehr Jungen und Mädchen unter der jetzt bereits zusammengeschmolzenen Schar der Jugendlichen in der normalen, entwicklungsbedingten homoerotischen Phase steckenbleiben. Manche werden es auch in dieser »Spielart« mit anderen freimütig geouteten Mitschülern proben – ja womöglich dabeibleiben –, auf jeden Fall aber mit der Vorstellung im Kopf weiterleben, »andersrum« zu sein.«⁷⁷

Ansonsten führt sie vor allem einen Kreuzzug gegen Kinderkrippen. Im Magazin »Z für Zukunft« vom Oktober 2010 schrieb sie:

»Die Krippe für Kinder in ihren ersten drei Lebensjahren ist ein von der Politik aus wirtschaftlichen und feministischen Ansprüchen erdachtes unnatürliches Kunstprodukt.«

Im April 2013 wiedervereinigte sich die PBC mit der AUF-Partei zum »Bündnis C – Christen für Deutschland«. Offiziell gegründet wurde das »Bündnis C – Christen für Deutschland« aber erst im März 2015. Im Juli 2015 zählte das Bündnis nach Eigenangabe 2.600 Mitglieder.

Bundesvorsitzende ist Karin Heepen aus Erfurt, die ehemalige Vorsitzende der AUF-Partei. Sie trat am 21. Juni 2015 in Stuttgart als Rednerin auf der »Demo für alle« auf. Hier klagte sie u.a.:

»Als Werbung für die »Ehe für alle« waren die Zeitungen voll von Geschichten von Männern und Frauen, die ihre Familien verlassen und zerstört haben, um eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft einzugehen.«

76 Zit. n.: https://www.vice.com/de_at/article/7xx8yy/ein-homosexueller-berichtet-wie-ihn-eine-therapie-hetero-machen-sollte

77 Zit. n.: <http://www.kath.net/news/8313>

9.3.2 »Christliche Mitte«

Die »Christliche Mitte« (CM) ist eine 1988 gegründete katholische und extrem rechte Kleinstpartei mit Sitz in Liesborn im Kreis Warendorf in Nordrhein-Westfalen, die 2016 zum Verein degradiert wurde. Über lange Jahre war Adelgunde Mertensacker (1940-2013), eine ehemalige Professorin für Erziehungswissenschaft, Vorsitzende der Partei. Wichtigster CM-Funktionär dürfte derzeit Winfried Pietrek aus Lippstadt sein, der als »geistlicher Berater« der Partei auftritt. Der katholische Pfarrer und ehemalige »BILD POST«-Pfarrer versuchte mit seinen MitstreiterInnen 1999 und 2000 die Aufführung des Theaterstückes »Corpus Christi« in Heilbronn und Gastspiele in anderen Städten zu verhindern. In »Corpus Christi« wird Jesus u.a. als schwul dargestellt.

Als Organ der CM fungiert der »Kurier der CM«. Hinzu kommen diverse Broschüren. In der CM-Broschüre »Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Homosexualität« heißt es:

»Homos haben mehr als 6 Millionen Aids-Tote zu verantworten, die sie ihrer widernatürlichen Lustbefriedigung geopfert haben.«⁷⁸

Bei der CM ist ihr extrem rechter Charakter besonders offenkundig. Auf einem ihrer Aufkleber heißt es: »Deutschland ist unser Land! Deutschland den Christen!« Einige ihrer Beiträge im Kurier oder den Broschüren erfüllen den Tatbestand der Volksverhetzung.

9.3.3 »Deutsche Zentrumsparterie«

Die »Deutsche Zentrumsparterie« (DZP) sieht sich in der Tradition der katholischen Zentrumsparterie aus der Weimarer Republik, der politischen Vertretung des katholischen Bevölkerungsteils.

Zuletzt hatte die DZP nur ein paar hundert Mitglieder und war dazu noch zeitweise in zwei konkurrierende Flügel jeweils unter den Vorsitzenden Gerhard Woitzik und Ewald Jaksch aufgespalten. Woitzik meinte 2013 im Interview:

»Ganz klar: Abtreibung ist Mord! Die Revision des § 218 StGB ist unumgänglich. Diese Lösung erscheint nach so vielen Jahren, in denen seit 1975 rund 10 Millionen ungeborene Kinder im Mutterleib getötet wurden, zwar als eine harte Zäsur, ist aber die einzige konsequente Lösung für dieses Problem.«⁷⁹

Jaksch ist inzwischen bei der AfD aktiv. Andere Mitglieder wechselten zur AUF-Partei.

78 Zit. n.: <https://jungefreiheit.de/service/archiv?artikel=archiv13/201330071915.html>

79 Exklusiv: Gespräch mit Gerhard Woitzik, Bundesvorsitzender der Zentrumsparterie, über Lebensrecht, Familie, Jugendmedienschutz, 11. September 2013. Zit. n.: <https://kultur-und-medien-online.blogspot.de/2013/09/exklusiv-gesprach-mit-gerhard-woitzik.html>

In Hamburg fungierte die Zentrumsparterie zeitweise als Sammelbecken für ehemalige Mitglieder der rechtspopulistischen Schillpartei.

10. Entwicklungen

10.1 Wachsender Einfluss von Evangelikalen in einigen Landeskirchen

Die innerkirchlichen Machtkämpfe führen zu Abspaltungen, wie z.B. die der SELK, die sich von der EKD im Streit um Frauenordination und Homoehe abspaltete, oder die Piusbruderschaft, die sich von der katholischen Kirche im Streit um Modernisierungen trennte. Kommt es nicht zu Abspaltungen, so hält der Konflikt an und es kommt teilweise zu Zugeständnissen an die Hardliner.

Beobachten lässt sich das in den Landeskirchen in Sachsen und Württemberg, wo die Evangelikalen besonders stark vertreten sind. So lehnt – im Gegensatz zu vielen anderen Gliedkirchen der EKD – die sächsische Landeskirche die Segnung homosexueller Paare ab.

2010 erlaubte die Synode der EKD es homosexuellen Geistlichen, mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin im Pfarrhaus zu leben. Anders die sächsische Landeskirche, die diesen Beschluss im Januar 2012 einschränkte: Hier muss der Kirchenvorstand der jeweiligen Gemeinde ausdrücklich seine Zustimmung bekunden.

Doch dem rechtsklerikalen Flügel innerhalb der sächsischen Landeskirche reichte dieses Zugeständnis nicht aus. Sie gründeten die »Sächsische Bekenntnis-Initiative« und forderten ein generelles Verbot der Öffnung des Pfarrhauses für homosexuelle Partnerschaften.

Über ein Sechstel der sächsischen Gemeinden, weit über einhundert kirchliche Gemeinschaften und mehrere hundert Einzelpersonen schlossen sich dieser Forderung an. Der Pfarrer Thomas Bölling schreibt über die Situation in Sachsen: »Was sich zur Zeit ereignete, ist ein Kirchenkampf.«⁸⁰

Man schätzt, dass in Sachsen etwa 20 Prozent der Gemeinden evangelikal oder pietistisch orientiert sind. Hinter den Kulissen droht diese radikale Minderheit mit einer Abspaltung. Inzwischen besetzt mit dem konservativen Landesbischof Carsten Rentzing eine Person das höchste Amt der evangelischen Landeskirche in Sachsen, die dem rechtsklerikalen Flügel inhaltlich nahe steht.

Anderswo findet die Annäherung zwischen Volkskirche und Evangelikalen in den Landeskirchen leiser statt. Mit dem DEA-Vorsitzenden Michael Diener und dem Vorsitzenden des pietistischen »Evangelischen Gemeinschaftsverbandes – die Apis«, Steffen Kern, gehören seit 2015 zwei bekannte Evangelikale zu den neu gewählten Mitgliedern der EKD-Synode, dem höchsten EKD-Gremium.

10.2 Europaweite Vernetzung

Sowohl RechtskatholikInnen als auch RechtsprotestantInnen sind europaweit gut vernetzt und arbeiten zunehmend grenzübergreifend zusammen.

Die Evangelikalen Europas organisieren sich etwa in der »Europäischen Evangelischen Allianz« (EEA) mit Sitz im niederländischen Driebergen. Die EEA vertritt nach Eigenaussage etwa 15 Millionen Evangelikale in 36 Ländern.

80 Pfarrer Thomas Bölling: Bericht über den SBI-Tag der Sächsischen Bekenntnis-Initiative in Chemnitz am 4. Oktober 2014, 9. Oktober 2014.

Andere rechtsklerikale Organisationen wie »Frau 2000 plus« oder »European Dignity Watch« (EDW) treten auf EU-Ebene als Lobbygruppen auf. Direktorin von EDW ist Sophia Kuby in Brüssel, die seit Anfang 2010 hauptberuflich für eine Anti-Abtreibungs-Organisation arbeitet. Seit Oktober 2010 ist sie zudem stellvertretende Bundesvorsitzende der »Christdemokraten für das Leben«; davor war sie Sprecherin der katholischen Bewegung »Generation Benedikt«.

Auch die rechtsklerikale Bürgerinitiative »One of Us« (»Einer von uns«) agiert grenzübergreifend als europäische Bürgerinitiative. Die im Mai 2012 registrierte Organisation setzt sich für den Schutz menschlicher Embryonen ein. Ein von ihr formulierter Gesetzes-Vorschlag erreichte bis zum November 2013 EU-weit 1.897.588 Unterschriften. Ziel war es u.a. abtreibungsfreundlichen Organisationen wie »International Planned Parenthood Federation« die EU-Finanzierung zu entziehen. Trotz des Erreichens der notwendigen Unterschriften und einer Anhörung konnte sich »One of us« aber letztlich nicht durchsetzen.

Als AnsprechpartnerInnen für Deutschland fungierten Hedwig von Beverfoerde und Manfred Libner, bekannte »LebensschützerInnen«.

Vertreter für »One of Us« im Europa-Parlament ist Tobias Teuscher. Teuscher stammt aus Lübbenau im Spreewald und war Geschäftsführer der AfD-Gruppe innerhalb der ECR-Fraktion. Im Jahr 2014 war er erfolglos für die französische Partei »Force Vie« zu den EU-Parlamentswahlen angetreten. Diese Partei ging 2013 aus dem Widerstand gegen die Gleichstellung von Homosexuellen hervor.

10.3 Rechtsklerikale Gegenkultur und Parallelgesellschaft

Der Wissenschaftler Dr. Michael Kloke schreibt in einem Text zum Thema »Christliche Zionisten in Deutschland zwischen Israel-Solidarität und Endzeitfieber« für die »Evangelische Akademie Bad Boll« 2006:

»Zur Gruppenidentität gehört ein Feind – sei es in der eigenen liberalen Kirche oder auch in der säkularen Außenwelt. Dieser Feind ist häufig der »Antichrist«, wobei Namen und Inhalte kontextuell rasch wechseln können. Die sichtbare Welt gilt als der Kampfplatz zwischen Teufel und Gott. Aus der Dämonisierung der Welt resultieren bestimmte Endzeiterwartungen – d.h.: Die fundamentalistische Zukunftsperspektive ist apokalyptisch bestimmt. Ihre Anhänger deuten die symbolträchtigen prophetischen und apokalyptischen Trostschriften der Hebräischen Bibel und des Neuen Testaments zu konkreten göttlichen Fahrplänen für den geschichtlichen Werdegang um. Die Schrecken der Gegenwart und der nahen Zukunft (»Dritter Weltkrieg«) werden mit einem gewissen Kitzel beschworen – sie sind die Geburtswehen jenes wiederkommenden Christus, der die kleine Schar der Erretteten aus der Trübsal dieser Erde erlöst.«⁸¹

Diese Selbstisolierung findet nicht nur in dem Teil der Evangelikalen statt, der sich in einer Zeit kurz vor der nahenden Endzeit sieht. Generell bildet die christliche Rechte im Kern eigene Milieus heraus, um hier den Versuchungen der modernen Welt besser trotzen zu können.

81 Zit. n.: <http://www.ev-akademie-boll.de/fileadmin/res/org/640806-Kloke.pdf>

Die christliche Rechte ist sich dabei ihrer Minderheiten-Position in der Gesellschaft und auch in den Amtskirchen durchaus bewusst. Der Chef-Evangelikale Michal Diener gibt 2014 selbst zu: »Der Kurs gegen die Gesellschaft hält auch die eigene Identität am Leben.«⁸²

Diese Isolation von der Außenwelt und der interne Gruppendruck (»dicke Mauern der Glaubenstreue«) bestärken die eigene Identität und führen zur Herausbildung von kulturellen Enklaven bzw. sozialmoralischen Milieus samt eigener Infrastruktur. Eine Gegenkultur, eine Parallelgesellschaft entsteht. Die Piusbruderschaft schrieb 2011 in ihrem Mitteilungsblatt:

»Inmitten dieses zum Teil aggressiven Neuheidentums ist es wichtig für unser geistliches Überleben, mit unseren Prioraten, Priesterseminaren, Schulen und Exerzitienhäusern christliche Inseln, Oasen des geistlichen Lebens zu schaffen und zu erhalten.«⁸³

Besonders wichtig ist dabei der Bereich Bildung. Die christliche Rechte baut auch in Deutschland eigene Bildungseinrichtungen auf wie Grundschulen, Gymnasien und Hochschulen. An ihnen herrscht oft Geschlechtertrennung, teilweise wird auch Kreationismus gelehrt. Da »Homeschooling« in Deutschland verboten ist, stellt es anders als in den USA keine Alternative zum Aufbau eigener Schulen dar. Im Jahr 2013 gab es in Deutschland evangelikale Schulen an 92 Standorten mit 34.000 SchülerInnen.

10.4 Lobbyarbeit hinter den Kulissen

Die christliche Rechte betreibt auch hinter den Kulissen Lobbyarbeit für sich und ihre Agenda.

Die »taz« nannte den Theologen Wolfgang Baake aus Wetzlar einmal »so etwas wie den Cheflobbyisten der deutschen Evangelikalen«⁸⁴ Der Unions-Fraktionsvorsitzende Volker Kauder sagte in einem Grußwort zum 60. Geburtstag von Baake: »Wolfgang Baake ist das Gesicht der Evangelischen Allianz in Berlin«. Baake wurde 1982 Geschäftsführer des »Christlichen Medienverbunds« in Wetzlar und 1987 Leiter der Christlichen Medienakademie, an deren Aufbau er maßgeblich beteiligt war. Von 1999 bis 2016 fungierte er ehren- bzw. nebenamtlich als Beauftragter der DEA in Berlin, also am Sitz des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung. Zusätzlich war der evangelikale Multifunktionär seit 2003 Geschäftsführer des bestehenden DEA-Arbeitskreises »Politik der Allianz«, Herausgeber des Magazins »pro« und verantwortet das Onlineportal »www.israelnetz.com«.

Der Einfluss der Evangelikalen zeigte sich 2008 im Fall »Q-Rage«. Die in einer Auflage von 20.000 Exemplaren erscheinende Schülerzeitung »Q-Rage« des von der »Bundeszentrale für politische Bildung« (bpb) mitfinanzierten Projektes »Schule ohne Rassismus, Schule mit Courage« veröffentlicht einen kritischen Artikel über Evangelikale, in dem diese mit Islamisten verglichen werden. Auf Druck der evangelikalen Lobby distanziert sich später die BfB von dem Artikel.

82 Zit. n.: <https://www.pro-medienmagazin.de/medien/journalismus/2014/01/26/faz-pietisten-praegen-suedwesten/>

83 Mitteilungsblatt der Piusbruderschaft 06-2011.

84 Zit. n.: <http://www.idea.de/frei-kirchen/detail/cheflobbyist-der-evangelikalen-wird-65-92952.html>

10.5 Verstärktes Auftreten in der Öffentlichkeit

10.5.1 »Lebensschutz«-Demonstrationen

Demonstrationen von »LebensschützerInnen« mit Bezeichnungen wie »Gebetszug 1000 Kreuze«, »Schweigemarsch für das Leben« oder »Marsch für das Leben« sind eine Reaktion von christlichen Rechten auf die Liberalisierung des Abtreibungsrechts. Sie fordern die Kriminalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen.

In Berlin findet beispielsweise seit 2002 alljährlich ein »Marsch für das Leben« statt. 2017 nahmen bereits bis zu 7.000 Menschen teil. Im Vergleich zu den Vorjahren ist also eine steigende TeilnehmerInnen-Zahl festzustellen. Es gab zwar Grußworte von der Polit- und Kirchen-Prominenz, vor einer tatsächlichen Teilnahme scheint man aber noch zurückzuschrecken.

Weitere »Lebensschutz«-Demonstrationen finden regelmäßig in Annaberg-Buchholz, Freiburg, Fulda, München, Münster und Saarbrücken statt. Alle diese Märsche haben mit Ausnahme von dem in Berlin lediglich eine Beteiligung von ein paar hundert Personen aufzuweisen.

Das ist im Vergleich zu ähnlichen Demonstrationen im Ausland wenig. In Lima, Madrid oder Washington kommen mehrere hunderttausend TeilnehmerInnen zusammen. In Bratislava, Ottawa, Paris und Rom immer noch mehrere zehntausend. In Rom beteiligte sich sogar der aktuelle Papst am »Marcia per la Vita«. Im September 2013 ließ er verlauten:

»Gerne verbindet sich Seine Heiligkeit mit den Teilnehmern am »Marsch für das Leben« im Gebet und bittet Gott, alle Bemühungen zur Förderung des uneingeschränkten Schutzes des menschlichen Lebens in allen seinen Phasen mit seinem Segen zu begleiten.«⁸⁵

10.5.2 »Demo für alle«

Auch die so genannten »Demos für alle« werden sowohl von den beteiligten Organisationen als auch von den TeilnehmerInnen der christlichen Rechten zugeordnet. Sie begannen anfangs unter dem Motto »Besorgte Eltern« und richteten sich gegen den Entwurf eines Bildungsplans für Baden-Württemberg, der u.a. auch eine »Verankerung der Akzeptanz sexueller Vielfalt« vorsah. Dagegen richtete sich zuerst eine Online-Petition, die von einer evangelikalen Gruppe organisiert wurde. Diese sammelte innerhalb von drei Monaten fast 200.000 Stimmen, davon 82.000 aus Baden-Württemberg.

Von diesem Erfolg beflügelt folgten zwei »Besorgte Eltern«-Demonstrationen (01.02.14, 01.03.14) und sieben »Demos für alle« (05.04.14, 28.06.14, 19.10.14, 21.03.15, 21.06.15, 11.10.15, 28.02.16) in Stuttgart. Diese »Demo für alle« wurde von Hedwig von Beverfoerde organisiert, die bis Herbst 2015 eine Mitarbeiterin von Beatrix von Storch war. Während von Storch Mitglied der AfD ist, war von Beverfoerde damals noch ein Mitglied der CDU.

85 Zit. n.: <http://www.bv-lebensrecht.de/aktuell/einzelansicht/article/papst-franziskus-zum-marsch-fuer-das-leben-am-21-september-2013-in-berlin-zu-wort.html>

Inzwischen hat man sich nach Kritik an der AfD-Nähe getrennt und mit dem Verein »Ehe-Familie-Leben e.V.« einen Trägerverein der »Demo für alle« gegründet. Vereinsvorsitzende und damit Verantwortliche ist weiterhin Hedwig von Beverfoerde aus Magdeburg. Der Verein erhielt nach Eigenangabe bis Mai 2017 »290.000 Euro an klein- und mittelgroßen Spenden und 10.000 € von der Stiftung European Family Foundation«.

Im Oktober 2015 beteiligten sich über 5.000 Menschen an der »Demo für alle« in Stuttgart. Später folgten zwei »Demos für alle« in Hannover (19.09.14, 22.11.14) und Wiesbaden (30.10.16, 25.06.17). An diesen beteiligten sich aber »nur« bis zu 1.500 Personen. Neben den Demonstrationen veranstalteten die OrganisatorInnen der »Demo für alle« auch drei Symposien, die der eigentlich religiös motivierten Ablehnung von »Genderismus«, Homoehe und vermeintlichen »Frühsexualisierung« einen wissenschaftlichen Begründungsunterbau geben sollte.

Die Online-Initiative hatte übrigens einen gewissen Erfolg. Nach einem Treffen mit dem Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann (Grüne) wurde der Ursprungstext des Bildungsplans inhaltlich verwässert.

II. Blick über die Grenze

Um zu ermitteln, wie ein stärkerer evangelikaler oder ein stärkerer katholisch-traditionalistischer Einfluss in einer Gesellschaft aussehen könnte, lohnt es sich, einen kritischen Blick auf die Vereinigten Staaten und Polen zu werfen.

II.1 Vereinigte Staaten von Amerika

In den Vereinigten Staaten stellen Evangelikale 20 bis 30 Prozent der Bevölkerung. Weiße Evangelikale werden vor allem von der Partei der Republikaner politisch vertreten. Dieses WählerInnen-Segment war mitentscheidend für die Wahl Donald Trumps zum Präsidenten der Vereinigten Staaten 2016.

Lange, etwa bis in die 1970er Jahre, waren die amerikanischen Evangelikalen nicht politisch aktiv. In Reaktion auf die stärker werdenden linken sozialen Bewegungen und in Reaktion auf verschiedene Urteile des Obersten Bundesgerichts politisierte man auch und wagte sich an die Öffentlichkeit.

Die Politik der Evangelikalen durchlief seitdem einen Prozess der Modernisierung und Professionalisierung. Die von evangelikaler Seite kritisierten Gerichtsurteile verboten das Morgengebet und die Bibellektüre an öffentlichen Schulen und legalisierten Schwangerschaftsabbrüche. Dagegen mobilisierten Evangelikale ihre Anhänger auf der Straße und an den Wahlurnen und betrieben Lobbyarbeit in Senat und Kongress, wo sie eine Allianz mit den Neo-Konservativen bildeten.

Auch bei den US-Evangelikalen mischt sich religiöses Sendungsbewusstsein mit Nationalismus und Auserwähltheits-Anspruch (»god's own country«, »one nation under god«).

Der Autor Jörg Djuren fasste 2012 in einem Artikel in der Zeitung »graswurzelrevolution« einmal den Unterschied zwischen den politischen Kulturen in den USA und in Deutschland wie folgt zusammen:

»In den USA ist die radikale bürgerliche Rechte fundamentalistisch protestantisch religiös und antidarwinistisch, im deutschen Sprachraum hingegen ist die radikale bürgerliche Rechte biologistisch sozialdarwinistisch orientiert und religiöse Ausrichtungen spielen eine nachgeordnete Rolle. Dies zeigt sich auch in den gesellschaftlichen Diskriminierungen. Mit der religiösen Rechten der USA sind vor allem sexuelle Diskriminierungen verknüpft, während ein schwarzer Präsident wählbar war, hätte ein schwuler Präsidentschaftskandidat in den USA keine Chance. In Deutschland ist dies umgekehrt, hier ist bis heute Rasse (Kultur) die zentrale Diskriminierungskategorie, ein schwuler Bundeskanzler ist denkbar, ein türkischstämmiger nicht.«⁸⁶

86 Zit. n.: http://www.3tes-jahrtausend.org/religionskritik/giordano_bruno_stiftung.htm

Neben dieser christlichen Rechten versteht sich ein Teil der Evangelikalen als Linksevangelikale und damit als Teil der »christian left«. Ihre Angehörigen sind persönlich wertkonservativ eingestellt, beziehen aber bei Themen wie Sozialpolitik, Friedenspolitik, Menschen- und Bürgerrechte eher linke Positionen. Sie wählten mehrheitlich den demokratischen Präsidentschaftskandidaten Barack Obama.

Begünstigt durch die föderale Struktur versucht die christliche Rechte in einzelnen Bundesstaaten Terrain zu erobern. Gerade im so genannten Bibelgürtel, einem evangelikalen Schwerpunktgebiet im Süden, hat sie damit durchaus Erfolg. Im Bundesstaat Kansas entschied die Schulbehörde bereits Anfang des Jahres 2005, auch »Intelligent Design« im Biologieunterricht zu lehren.

Darüber hinaus setzen US-Evangelikale immer wieder Impulse und gelten Evangelikalen weltweit als Vorbild. US-Prediger wie Billy Graham (1931-1991), auch genannt »Maschinengewehr Gottes«, haben Einfluss weit über die Landesgrenzen hinaus. So förderten etwa US-Evangelikale die gesetzlich verfasste Homophobie in Uganda.

11.2 Polen

In Polen gibt es eine fast schon untrennbare Verbindung von polnischem Nationalismus und Katholizismus, verknüpft mit einem starken Marien-Kult. Maria gilt als die Schutzheilige Polens. Diese nationalistisch-katholische Synthese in Polen wurde noch einmal besonders gefördert durch den aus Polen stammenden Papst Johannes Paul II. (1920-2005).

Ein wichtiges Medium zur Verbreitung katholisch-traditionalistischer Inhalte ist der 1991 gegründete Radiosender »Maryja«, der zwischen einer und fünf Millionen HörerInnen haben soll. Direktor des Senders ist der Pater Tadeusz Rydzyk, den das Simon-Wiesenthal-Zentrum einst »Goebbels im Talar« nannte. Er sieht »Polen von Hexen, Satan und den Juden bedroht«. Das Radio versteht sich als »Bollwerk gegen das Böse und als Vorkämpfer gegen jede Gefahr für Kirche und Vaterland«. In den vergangenen Jahren unterstützte der ultrakatholische Sender immer wieder die nationalkatholische Partei »Prawo i Sprawiedliwosc« (PiS, »Recht und Gerechtigkeit«) der Kaczynski-Brüder.

Die PiS regiert seit 2015 mit absoluter Mehrheit in Polen. Im September 2016 genehmigte das PiS-dominierte Parlament einen Gesetzesentwurf, der von der Volksinitiative »Stoppt die Abtreibung« eingereicht worden war. Er sah vor, Abtreibungen selbst in Fällen von Vergewaltigung und Inzest zu verbieten und mit Haftstrafen gegen Frauen und Ärzte zu ahnden. Daraufhin gab es Massenproteste in ganz Polen gegen den Entwurf. So wurde der Entwurf im Oktober 2016 im Parlament mit großer Mehrheit abgelehnt, darunter auch von vielen PiS-Abgeordneten.

Doch auch die derzeitige Gesetzeslage ist im Vergleich zu unserer sehr streng. In Polen sind Schwangerschaftsabbrüche nur erlaubt, wenn die Gesundheit der Frau gefährdet ist, wenn sie vergewaltigt wurde, oder wenn das Kind eine schwere Behinderung hat.

12. Entwicklungen und Tendenzen in Deutschland

Im Kern stellt die christliche Rechte in Deutschland ein konfessionelles Milieu dar. Innerhalb der großen Kirchen ist sie eine Minderheit. Der aktuelle Einfluss der christlichen Rechten ist denn auch gering.

Inzwischen gelingt es ihnen zwar, Demonstrationen mit mehreren tausend TeilnehmerInnen zu organisieren, aber in anderen Ländern liegen die Zahlen vergleichbarer Veranstaltungen weitaus höher. In Madrid etwa gingen im Oktober 2009 etwa 1,5 Millionen Menschen gegen Abtreibung auf die Straße.

In seinem Buch »Die autoritäre Revolte« beschreibt Volker Weiß eine weltweite »Konservative Revolution«, als deren Ableger er im Westen die »Neue Rechte« und die AfD identifiziert und in anderen Teilen der Welt den Islamismus. Doch auch die christliche Rechte, ebenso wie ihre Pendantes im Buddhismus und im Hinduismus, dürfen getrost dazu gezählt werden. Bei allen Unterschieden ist ihre Agenda doch ähnlich. Sie sind vereint gegen einen gesellschaftlichen Liberalismus, die sie im »Westen« verkörpert sehen. Ziel ist eine Wiedergeburt unter nationalen oder religiösen Vorzeichen.

Innerhalb der Großkirchen findet seit Jahrzehnten ein Kulturkampf statt. Konservative und Liberale ringen um Einfluss und Macht. Es geht um die Stellung zu Homosexualität, zur Stellung von Frauen, zur innerkirchlichen Demokratie und um die Form der Bibel-Interpretation. Würde die christliche Rechte den Kampf innerhalb der Kirchen gewinnen oder sich zumindest zu einem großen Block vereinen, dann könnte sie ähnlich wie in den USA eine Re-Christianisierung der Politik ansteuern.

Auch wenn sie bei weitem nicht so stark ist wie in den USA, in Frankreich oder in Spanien, wo hunderttausende AnhängerInnen der christlichen Rechten auf die Straße gehen, so kann doch auch in der Bundesrepublik in den letzten Jahren eine zunehmende politische Mobilisierung der christlichen Rechten beobachtet werden. Menschen, die zuvor nie demonstriert haben, treten in der Öffentlichkeit auf und demonstrieren für eine reaktionäre Agenda, die sich aus ihren religiösen Überzeugungen speist. Die Steigende Beteiligung an den »Märschen für das Leben« oder »1.000-Kreuze-Märschen« zeigt das. Die namensgebenden 1.000 Kreuze beziehen sich auf die angeblich 1.000 vorgenommenen Abtreibungen pro Tag in Deutschland. Realistische Zahlen bewegen sich aber eher bei einem Drittel. Hinzu kommt die »Demo für alle« bzw. deren Vorläufer, die Demonstrationen der »Besorgten Eltern«. Diese waren zwar offiziell keine rechtsklerikale Demonstration, dürfen aber bei genauerer Betrachtung mit dazu gezählt werden.

Trotzdem ist die christliche Rechte hierzulande immer noch in einer ähnlichen Situation, wie die christliche Rechte in den USA in den 1970er-Jahren. Sie haben sich in ihren eigenen Institutionen eingegelt, die im Kern den Charakter einer Parallelkultur angenommen haben. Es gibt eigene Jugendorganisationen, Medien, Schulen, Verlage und soziale Netzwerke im Internet.

Die etwa seit 2000 stärker einsetzende Demonstrationstätigkeit ist eine Reaktion auf die veränderte gesamtgesellschaftliche Situation. Als der christliche Konservatismus in Westdeutschland noch hegemonial war, musste man sich nicht derart abschotten. Damals übernahm der Staat den Schutz vor allem, was als »Sünde« galt: Kuppelei, Homosexualität, Pornos, »Schundliteratur« oder eigenständige Frauen.

Doch die fortschreitende Säkularisierung, Pluralisierung und Modernisierung der Bundesrepublik führte etwa Ende der 1960er Jahre zum Verlust dieser Hegemonie. Christliche Konservative traten daraufhin den Rückzug in ihre Festungen und Enklaven an, wo sie noch das Hausrecht hatten, wenn schon der Staat sie vor den ›Zumutungen‹ der Moderne nicht mehr schützen wollte.

Die Welt draußen gilt als ›sündig‹ und ›gefallen‹. Sich selbst und besonders die eigenen Kinder versucht man vor den ›Verlockungen‹ der modernen Welt möglichst zu schützen. Da auch größere Teile der kirchlichen Struktur als von Moderne und Liberalismus ›infiziert‹ angesehen werden, separiert man sich auch innerhalb der eigenen Kirche vom Mainstream. Aber die neuen Gesetze und Bildungspläne betreffen auch die christliche Rechte, weswegen sie sich gezwungen sieht, dagegen mobil zu machen.

13. Was tun?

Bei der Entscheidung mündiger Menschen für reaktionäre und fundamentalistische Weltanschauungen spielen – wie bei der Wahl rechter Parteien – auch Stimmungen, Haltungen und Emotionen eine wichtige Rolle. Rein sachliche Aufklärung stößt hier an ihre Grenzen.

Wichtig ist es zu differenzieren. Das Christentum besteht nicht nur aus der christlichen Rechten. Es gibt durchaus auch emanzipatorische Christ*innen. Wichtige Personen der Menschheitsgeschichte wie Martin Luther King oder Leo Tolstoi und Bewegungen wie die Anti-Sklaverei-Bewegung in den USA waren religiös motiviert.

Auch in der Friedensbewegung in Westdeutschland, in der DDR-Opposition und heute in der Flüchtlingsunterstützung (u.a. »Kirchenasyl«) spielen christlich motivierte Menschen eine große Rolle. Diese Christ*innen kämpfen auch in den Kirchen für mehr Toleranz und Akzeptanz ihrer Positionen.

Es stellt sich die Frage, ob die größtenteils religionskritische Linke nicht auch in den Kirchen fortschrittliche Bündnispartner finden und unterstützen könnte. Sonst besteht die Gefahr, dass der fortschrittliche Flügel an Einfluss verliert und der bisher liberale Mainstream zunehmend Zugeständnisse nach rechts macht.

Dafür müsste die Linke allerdings auf vulgäre Religionsfeindlichkeit verzichten. Das muss aber nicht zwingend den Verzicht auf einen humorvollen Umgang mit Religion und eine grundsätzliche Religionskritik beinhalten.

Ähnlich wie bei der extremen Rechten braucht es auch Aussteigerprogramme und Unterstützung für Selbsthilfegruppen von Ex-Mitgliedern der christlichen Rechten. Man muss Menschen dabei helfen, aus autoritären Strukturen herauszukommen.

Auf staatliche Stellen sollte man sich hierbei besser nicht verlassen. Mag der Inlandsgeheimdienst »Verfassungsschutz« (VS) auf dem rechten Auge unter Sehschwäche leiden, so ist er auf dem »christlichen Auge« komplett blind. IslamistInnen werden beobachtet, aber ihre christlichen Geistesgeschwister nicht. So werden in den VS-Berichten zwar die Muslimbrüder erwähnt, nicht aber etwa die Piusbrüder. Dabei wollen beide dasselbe: den Staat ihrer Interpretation von Religion unterwerfen.

Selbst bei Expert*innen zum Thema gibt es weiße Flecken in der Aufmerksamkeit. Bisher wenig beachtet wurden z.B. rechtsklerikale Strukturen innerhalb von Einwanderungsgruppen, etwa unter Russisch-Orthodoxen. Überhaupt sollte die Öffentlichkeit der christlichen Rechten mehr Aufmerksamkeit und Kritik widmen. Es braucht mehr Recherchen zu rechtsklerikalen Strukturen, mehr Analysen der dahinter liegenden Ideologien. Der Autor hofft, mit diesem Buch einen kleinen Beitrag dazu geleistet zu haben.